die andere seite … die einzige Zeitung, die im ganzen Bezirk erscheint … Auflage 12700

andere seite

des Bezirks Andelfingen

www.andereseite.ch

Ausgabe 32
Januar 2005

FOTO: ERNST WÄLTI

Das Thema

Geld

impressum

Die andere seite des Bezirks Andelfingen
erscheint viermal pro Jahr und wird in einer Auflage von 12700 Exemplaren in alle Haushaltungen des Bezirks verteilt.

Erscheinungsdaten 2005
(in Klammern Inserateannahmeschluss)
Nr. 33: KW 19 (4.4.) Tiere
Nr. 34: KW 35 (25.7.) Musik
Nr. 35: KW 44 (26.9.) Handwerk

Herausgeber
Bezirksparteien SP, GP, EVP;
Trägerverein andere Seite des Bezirks Andelfingen

Redaktion
Roly Brunner *(rb)* (Seite der SP)
Dieter Langhart-Richli *(dl)*
Ueli Meier *(um)*
Hannes Morger *(hm)*
Erna Straub-Weiss (es) (Seite der Grünen)
Martina Straub *(ms)*
Margrit Wälti *(mw)* (Seite der EVP)
Alfred Weidmann *(aw)*

An dieser Nummer haben zudem mitgewirkt
Peter Spescha

Redaktionsadresse
die andere seite
Postfach 23, 8463 Benken
Tel. 078 631 64 80, Fax 052 319 34 15
redaktion@andereseite.ch
PC 84-10879-5

Inserate
Hans Häfliger, Trüllikon
Tel. 052 319 2944, Fax 052 319 42 28
inserate@andereseite.ch
Mediadaten 2005

Gestaltung
Saskia Langhart, Winterthur

Druck
Unionsdruckerei Schaffhausen

Internet
www.andereseite.ch

itw

Integrierte Tagesschule Winterthur itw
Die Oberstufenschule für ganzheitliche Förderung

- **Musisch-kreativer Schwerpunkt**
- **Individuelles Lernen in Kleinklassen**
- **Ziel- und lösungsorientiertes Arbeiten**
- **Aufgabenbetreuung**
- **Erziehungspartnerschaft Eltern – Schule**
- **Staatlich anerkannte Privatschule**

Gerne senden wir Ihnen
unsere Schulinformationen.

Nelkenstrasse 1 | 8400 Winterthur
052 212 29 60 | itw@bluewin.ch | www.itw-oberstufe.ch

Naturstrom

GENOSOL MARTELLA

Entscheiden Sie sich jetzt für
Energie aus erneuerbaren Quellen im Weinland

Sonne — Photovoltaische Anlage auf dem Oberstufenschulhaus Marthalen

Wind — Leichtwindanlage auf dem Getreidesilo der Landi Marthalen

Biogas — Biogasanlage auf einem Landwirtschaftsbetrieb im Kanton Zürich und bald auf einem Hof im Weinland

Wie kommen Sie zum Weinländer Naturstrom?

Die Genosol Martella speist den Naturstrom ins Netz, so braucht es weniger vom andern Strom. Sie beziehen den Strom wie bisher von Ihrem EW und zahlen uns für den abonnierten Anteil Naturstrom einen Aufpreis von 25 Rappen pro kWh.

> an GENOSOL MARTELLA - H.U.Vollenweider, Ritterhof 3, 8460 Marthalen <

Ja, wir machen mit!

☐ Nehmen Sie mit uns Kontakt auf

Tel.....

☐ Senden Sie Unterlagen

..... Name/Vorname

..... Strasse

..... PLZ Ort

Inhalt

Das Thema: Geld

6 Redaktionsgespräch: **Taschengeld und Millionenlos**
13 Weinland: **Finanzielle Situation**
14 Geld und Ethik: **Sinnvolle Anlagemöglichkeiten**
15 Geldangelegenheiten: **Lohnpolitik unter der Lupe**
17 Kampagne: **Über Schulden reden**
20 Kanton und Bund: **Unendliche Geschichte vom Sparen**
24 Geschichte des Geldes: **Von der Tauschkuh zur Visacard**
26 WIR: **Alternatives Geld für KMU**

Brennpunkt

4 Wangental: **Natur Pur und Rotary Club im Einsatz**
22 Herausgepickt: **Ökoschnipsel**
38 Schon gelesen?: **Das Geschwätz vom Wachstum**

Parteilich

32 **SP:** Mehr Sicherheit ohne Luxus
34 **Grüne:** Unsere stille Katastrophe
36 **EVP:** Ja zu einem erneuerten Kanton

Rubriken

23 la columna
31 gut vernetzt
39 ex libris
40 agenda

Anzeige

Ihr Spezialist für sämtliche Renovationen

BEAT GRAF TEL. 052 317 32 28
8467 TRUTTIKON MALERGESCHÄFT

GUTSCHEIN

Bis Ende März 2005 erhalten Sie auf Ihre Renovationen
10% Rabatt

Editorial

Geld regiert die Welt.
Zeit ist Geld.
Geld stinkt nicht.
Geld macht frei.
Wer den Rappen nicht ehrt, ist des Frankens nicht wert.
Lieber gesund und reich als arm und krank.
Der ärgste Fluch des Menschen ist das Geld.
Für Geld und gute Worte kann man alles haben.
Das Geld liegt auf der Strasse, man muss es nur aufzuheben wissen.
Man findet eher einen, der das Geld tadelt, als der es verschmäht.
Dem Armen geht viel ab, dem Geizigen alles.

Sprichworte und Zitate ums Geld gibt es viele. Die prägnanten kennen wir alle. Sprichworte über Liebe gibt es auch sehr viele. Aber, wer kennt sie schon auswendig? Geld scheint ein zentrales Thema in unserem Leben zu sein. Grund genug für uns, die aktuelle Nummer der anderen seite dem Thema Geld zu widmen.

Kofi Annan ernennt 2005 zum Internationalen Jahr des Mikrokredites. Über Anleger, die ihr Geld sozialverträglich investieren möchten, lesen Sie auf Seite 14. Ebenfalls, dass Geld und Ethik in der Wirtschaft eine grössere Rolle spielen sollen.

Ebenfalls über Geld und Ethik, über gerechte Entlöhnung, redet Margrit Wälti mit Markus Sieber von der Stiftung Fintan in Rheinau: «Das Geld trennt die Menschen, bis sie es gemeinsam zähmen...»! (Seite 15)

Wirtschaftwachstum kann kein Wundermittel für unser Wohlbefinden sein. In ihrem Buch «Das Geschwätz vom Wachstum» stellen Urs P. Gasche und Hanspeter Guggenbühl die Aussage «Die Schweiz braucht dringend mehr Wachstum» radikal in Frage (Seite 38).

Die Nationale Fluggesellschaft, Spitzenfussballklubs und Pensionskassen schlittern ins finanzielle Desaster. Ist es da nicht konsequent, wenn auch Jugendliche und junge Erwachsene ihre Finanzen nicht im Griff haben? Beides ist natürlich schlecht. MAX.MONEY ist eine Präventionskampagne. Sie richtet sich an die Jungen und spricht vom Umgang mit Geld und Schulden (Seite 17).

In der Zeit der Wirtschaftskrise wurde der Wirtschaftsring WIR in Basel gegründet. Das Tauschgeld sollte die Wirtschaft, trotz weltweiter Krise, lokal und nah beim Menschen in Schwung bringen. Den Bericht über WIR und über den Vordenker des Freigeldes, Silvio Gesell lesen Sie auf Seite 26.

Die Gestaltung haben wir vereinheitlicht und die Gliederung der Texte optimiert. Wir sind überzeugt, dass die *andere seite* dadurch noch leserfreundlicher geworden ist.

Viel Spass beim Lesen!

Ueli Meier

bmenn punkt

Winterarbeit im Wangental

Natur Pur und Rotary im Einsatz

Im Feuchtgebiet im Wangental ist am letzten Samstag das Gelände für den Einbau der Amphibienleitelemente entlang der Kantonsstrasse vorbereitet worden. Unterstützt wurde der Verein Wangental Natur Pur durch eine grosse Delegation des Rotary Club Schaffhausen.

PETER SPESCHA

Im Feuchtgebiet ist es ruhig. Die Bewohner sind entweder in den Süden gezogen oder haben sich in die Erde verkrochen. Die Pflanzen warten still auf die ersten warmen Frühlingstage. Plötzlich heulen Motorsägen durch die Stille, Büsche und kleine Bäume fallen auf die Strasse. Emsige Hände laden sie auf Lieferwagen, die sie zur anderen Talseite bringen, wo ebenso fleissige Hände sie abladen und ins Feuchtgebiet schleppen. Die Tiere sind ausgeflogen, Wangental Natur Pur nützt die ruhige Zeit, um ihnen noch mehr Sicherheit und Verstecke zu bieten.

Damit im Februar das Amphibienleitsystem entlang der Kantonsstrasse eingebaut werden kann, werden die Hecken in diesem Bereich zurück geschnitten. Das Leitsystem besteht aus Betonelementen, die auf einer Länge von 300 Metern zwischen dem Feuchtgebiet und der Strasse eingelassen werden. Damit wird verhindert, dass Amphibien auf ihrer Wanderung vom See in den nahen Wald die Strasse überqueren. Aus topografischen Gründen ist es sehr schwer, einen Amphibienzug vom Wald zurück in das Feuchtgebiet zu unterbinden. Es ist den Verantwortlichen deshalb ein Anliegen, eine Wanderung aus dem Feuchtgebiet weg nach Norden gar nicht erst aufkommen zu lassen. Das Leitsystem hält die Amphibien im Gelände zurück und animiert sie dazu, in die andere Richtung, weg von der Kantonsstrasse zu ziehen.

Das Schnittgut, Äste und kleine Bäume, wird einer neuen Verwendung zugeführt. Das Material wird um die jungen Pflanzen im Feuchtgebiet zu Benjeshecken aufgeschichtet. Das Gewirr von Ästen und Ruten hält das Rotwild von den Jungpflanzen fern und schützt sie so gegen Verbiss. Zugleich bieten diese Hecken Klein- und Kleinstlebewesen Schutz und Lebensraum.

Dass bei einem Arbeitseinsatz im Wangental neben der Arbeit auch die Gemütlichkeit ihren Platz hat, trägt vielleicht zur grossen Teilnehmerzahl bei. Gemeinsam sorgen Wangental Natur Pur und Mitglieder des Rotary Club für das Wohl der 30 Freiwilligen. Sei das mit einem Kaffee zum Arbeitsbeginn, einem Apéro oder dem obligaten Mittagessen. In Anbetracht der kühlen Jahreszeit schliesst der Aktionstag im Wiigarten in Osterfingen. Dort sorgen Jakob und Regula Stoll und Richard Schaub mit Gerstensuppe, Herbstschübling und einem guten Tropfen Osterfinger für die Stärkung der Mannschaft.

Anzeige:

HANNA RAJCHMAN-BERLI

KINWIN

Kinesiologin IASK
anerkannte Kinesiologie-Lehrerin
Krankenkassenanerkennung

Seit über 5 Jahren rege Kursleitertätigkeit im In- und Ausland:

- Seminare in **Touch for Health, Brain Gym** und **Erfolg über Stress**
- Zertifizierte Ausbildungszyklen in **Health Kinesiology** (auch in Einzelmodulen zu besuchen)

Praxis für Gesundheits-, Lebens- und Lernbegleitung

Verlangen Sie unverbindlich mein ausführliches KINWIN - Kursprogramm!

Praxis:
im Baumgarte 1
8460 Marthalen
T:052 319 34 72
F 052 319 34 37

und
Roggenweg 16
8405 Winterthur
T:052 233 47 01

Aktuelle Kursdaten finden Sie unter www.kinwin.ch

hrajchman@gmx.ch

Träger verein

Aktion des Trägervereins

Erfolg für Grittibänzen

(mw) An lustigen (gluschtigen) Grittibänzen kommt man fast nicht vorbei, ohne einen zu kaufen. So ist es den Vorstandsmitgliedern des Trägervereins gelungen, am Samstag vor dem Samichlaustag auf dem Marktplatz in Andelfingen bis um 12.30 Uhr alle 90 kleinen, grossen, dicken, dünnen und verzierten Grittibänzen zu verkaufen.

Diese Aktion ist nun zum zweiten Mal voll gelungen. Im Dezember 1999 wagten wir den ersten Versuch mit einem Verkauf an zwei Standorten. Dieses Mal bekamen wir nur für einen Standort eine Bewilligung. Trotzdem tut der Erlös von 607 Franken unserer Kasse wohl.

Wie kamen wir zu den lieblichen Kreaturen? Vorstands- und Trägervereinsmitglieder haben gebacken. Mit einer schönen Auswahl begannen wir am Morgen den Verkauf der Grittibänzen und laufend wurden uns neue gebracht, teils noch warm aus dem Backofen. Allen HelferInnen, BäckerInnen und KäuferInnen ganz herzlichen Dank für die tolle Unterstützung!

Barbara Ochsner. FOTO:ERNST WÄLTI

Leserumfrage

Vielen Dank!

(red) Wir haben uns über die zurückgesandten Fragebogen der letzten Ausgabe gefreut. Die Anregungen werden wir im Redaktionsteam und im Trägerverein diskutieren und so weit es möglich sein wird, realisieren. Dankeschön für Ihre Komplimente. Sie können uns jederzeit Anregungen und Meinungen zustellen per E-mail: redaktion@andereseite.ch

Die beiden Gutscheine wurden verlost: Der 100-Franken-Gutschein der Lindenmühle geht an Klothilde M. Mändli, Grenzstr. 29, 8212 Nohl, der 50-Franken-Gutschein der Gärtnerei Friedrich an Geri Züger, Maiegass 12, 8460 Marthalen. Wir gratulieren!

Donnerstag, 14. April

GV in Dachsen

(red) Die Generalversammlung des Trägervereins der anderen seite findet am Donnerstag, 14. April um 20.05 Uhr im Restaurant Schweizerbund in Dachsen statt. Die Mitglieder erhalten eine Einladung. Freunde und Interessierte sind willkommen.

Anzeige:

Steuerberatung
Rechnungswesen
STEFAN GRIESSER
Bärchistrasse 380
8460 Marthalen
Telefon/Fax 052 319 00 65

demeter biologisch-dynamisch
Direkt ab Hof bieten wir an:
BIO SUISSE
• Bio-Kalbfleisch
in verschiedenen Mischpaketen
pfannenfertig zerschnitten und vakuumiert
• Bio-Rotwein
Maréchal Foch: schlanker Landwein mit Rasse
Léon Millot: leichter, beeriger Landwein mit Charme
Bestellungen und Informationen:
Hofgemeinschaft Rubuka, 8465 Rudolfingen,
✆ 052 319 20 91, fax 052 319 33 89
RUBUKA

schwer punkt

Das Redaktionsgespräch

Taschengeld und Millionenlos

TEILNEHMER/INNEN

Keller Lea (42)
Psychologin FH, 7-jähriger Sohn, wohnt in Schaffhausen. Abteilungsleiterin der Jugend- und Familienberatung Andelfingen, Beratung bei familiären Problemen, auch finanzieller Art.

Dändliker Heini (40)
Dipl. Bankfachexperte/Betr.oec.KSZ, 3 Kinder (8, 10, 12 Jahre) wohnt in Oerlingen, Regionalleiter Firmenkunden ZKB Winterthur, RPK-Mitglied Kleinandelfingen, Präsident im Dorfladenverein Oerlingen.

Johner Fritz (54)
Notar (Grundbuchverwalter und Konkursverwalter), 2 erwachsene Söhne, wohnt in Benken, 20-jährige Tätigkeit im Vorstand und derzeit Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Andelfingen (GGA), ehemaliger Stiftungsrat der Stiftung Langeneggerhaus.

Merk Peter (49)
Liegenschaftsverwalter einer Baugenossenschaft in der Stadt Zürich, 2 Töchter (16, 18 Jahre), wohnt in Rheinau, Gemeinderat seit 7 Jahren, seit drei Jahren im Ressort Finanzen (auch für die Schule).

Geld ermöglicht das Leben, bei etlichen Menschen das Überleben. Im Redaktionsgespräch mit einer Psychologin, einem Bankfachmann, einem Konkursverwalter und einem Finanzchef ist das Thema «Geld» nicht mit sehr grossen Emotionen verbunden. Für alle ist es ein Alltagsthema und nicht einmal der Gewinn einer Million könnte sie in Aufruhr bringen. Doch sie haben von vielen Erfahrungen rund um das Geld zu berichten.

GESPRÄCHSLEITUNG UND AUFZEICHNUNG
MARGRIT WÄLT
FOTOS ERNST WÄLTI

Margrit Wälti: Welche Rolle spielt das Geld in Ihrem Beruf und Alltag?

Lea Keller: Auf die Jugend- und Familienberatung kommen Leute mit verschiedenen Problemen. Viele Menschen brauchen Hilfe bei aussergewöhnlichen Vorfällen. Bei uns kann zwar kein Geld geholt werden, aber wir sind oft Info- und Triagestelle. Zum Beispiel wollen Ehepartnerinnen in Trennungssituationen erfahren, wie sie die Unterhaltspflicht berechnen können und wo sie Rat holen können bei strittigen Fragen. Oder es kommen Menschen, die mit unmündigen Kindern zusammenleben und dringende Anschaffungen nicht finanzieren können wie kieferorthopädische oder zahnärztliche Behandlungen, die das Budget übersteigen. Menschen, die in Schulden verstrickt sind, weisen wir an Schuldenberatungsstellen weiter. Andere wollen wissen, welche Beiträge bei einem Pflegekindverhältnis üblich sind. Wir klären also in erster Linie ab, informieren

und stellen allenfalls Anträge bei den zuständigen Stellen. Als ich mir Gedanken machte über das Thema «Geld», merkte ich, dass es in meiner täglichen Arbeit eine grössere Rolle spielt, als ich zuvor annahm.

Fritz Johner: Geld hilft leben, manchmal auch überleben. Die vielen Bettelbriefe, die ins Haus flattern, beschäftigen mich. Durch meine Tätigkeit in der Gemeinnützigen Gesellschaft Andelfingen (GGA) und früher als Stiftungsrat in der Stiftung Langeneggerhaus kenne ich die Seite, die «betteln» muss und auch die Situation von Personen, die in Geldnot stecken. Gleichzeitig weiss ich, wie schwer es ist, Geld sinnvoll zu verteilen.

Beruflich setze ich mich tagtäglich mit finanziellen Problemen im Bereich des Notariats (z.B. Erbrecht, Güterrecht), des Liegenschaftenhandels und des Konkurswesens auseinander. Ich erlebe Situationen mit Kunden, die viel Geld haben und mit solchen, die wenig oder gar kein Geld besitzen. Im Geschäftsleben geht es in den meisten Fällen ums Geld. Ich kann aber den Geldfluss nur wahrnehmen, es ist ja nicht mein eigenes Geld. Zu denken gibt mir oftmals die Höhe der Liegenschaftspreise und der Hypothekarschulden. Was würde geschehen, wenn die Liegenschaften im Wert sinken? Dann wäre für die Schuld kein voller Gegenwert mehr da. Geldmangel bewirkt oft die Betreibung und denKonkurs. Es entstehen Verluste, auch für die Allgemeinheit. Irgend jemand muss bezahlen. Dahinter stehen auch viele tragische Schicksale.

Peter Merk: Ich bin beruflich Liegenschaftsverwalter in einer privaten Baugenossenschaft in Zürich. Somit habe ich eigentlich immer mit Geld zu tun. Einerseits beim Liegenschaftsunterhalt im Überprüfen des Kosten-/Nutzenverhältnisses, und anderseits bei den Mietern, wenn sie ihre Mietzinsen nicht mehr bezahlen können. Wir verlangen eher moderate Mietzinsen und haben klare Richtlinien für die Vermietung an Familien. In der Gemeinde Rheinau bin ich Finanzreferent, und in der Schulpflege betreue ich ebenfalls das Finanzressort. Als Ausgleichsgemeinde sind wir stark unter Kontrolle des Kantons und haben darum keinen grossen Spielraum. Wenn das Geld am Schluss des Jahres nicht für alles reicht, muss vom Eigenkapital genommen werden.

«Ich glaube nicht, dass ‹arm sein› Kinder immer daran hindert, sich vom Intellekt her zu entwickeln und Nestwärme zu erhalten.» HEINI DÄNDLIKER

Wenn wir gut gearbeitet haben und etwas übrig bleibt, muss es an den Kanton zurück. Es ist fast nicht mehr möglich, aus dem Finanzausgleich entlassen zu werden, weil der Kanton den Schuldenabbau nicht finanziert. Mit dem neuen Finanzausgleich wird sich dies möglicherweise ändern.

Heini Dändliker: In meiner beruflichen Funktion habe ich fast ausschliesslich mit Geld zu tun, dem «Rohstoff» einer Bank. Wir arbeiten mit Kunden, die Geld anlegen wollen – mit einer guten Rendite – und mit Leuten, die Geld brauchen, z.B. Hypotheken aufnehmen. Ich arbeite speziell mit Unternehmungen und Unternehmern, berate auch solche, die in schwierigen finanziellen Situationen sind.

Geld spielt auch eine Rolle in meinem Amt als RPK-Mitglied in der Gemeinde Kleinandelfingen. Zudem präsidiere ich den Dorfladenverein in Oerlingen, der nun seit acht Jahren als ideeller und finanzieller Trägerverein unseres Ladens existiert.

Werfen Sie einen Blick ins Portmonee, bevor Sie das Haus verlassen?

Dändliker: Ich habe das Portmonee immer bei mir, aber ich vergesse oft, Geld vom Bankomaten zu holen. Ich arbeite zwar den ganzen Tag mit Geld, aber es kann sein, dass ich mich vor einem Restaurantbesuch zuerst vergewissern muss, ob ich überhaupt zahlungsfähig bin.

Merk: Wenn ich weiss, dass ich Geld brauche, kontrolliere ich mein Portmonee. Aber es geschieht hie und da, dass ich noch etwas holen muss, wenn etwas Unvorhergesehenes kommt.

Keller: Ich habe eine gute Übersicht. Ich weiss meistens, welchen Betrag ich im Portmonee habe.

Johner: Ich sorge dafür, dass immer ein wenig Geld in meinem Portmonee vorhanden ist. Wenn ich eine bestimmte Ausgabe vorhabe, schaue ich zuerst nach.

Verfügten Sie in Ihrer Kindheit über Taschengeld?

Johner: Ich erhielt nie Taschengeld, ich musste es mir immer selber verdienen. Als Schüler verdiente ich einige Batzen beim VOLG mit dem Falten und Verteilen von Prospekten, später mit dem Austragen von Zeitschriften und Blumen. Schon mit 9 Jahren habe ich angefangen, mit solchen «Nebenverdiensten» mein Taschengeld zu verdienen.

Merk: Ich erhielt kein Taschengeld. So viel ich mich erinnere, hatte ich auch kein Bedürfnis. Als ich in der Oberstufe war, nahm ich zur Kenntnis, dass sich andere etwas am Kiosk kauften. Wenn ich ins Schwimmbad gehen wollte, erhielt ich Geld von meinen Eltern. In der Oberstufe nutzte ich die Gelegenheit, in den Ferien mit Waldarbeit ein paar Batzen zu verdienen.

Dändliker: Auch ich erhielt kein Taschengeld. Obwohl in einfachen, bäuerlichen Verhältnissen aufgewachsen, fehlte mir aber nie etwas. Weihnachtsbatzen legte ich sowieso aufs Sparbüchlein. Meine vier älteren Geschwister waren grosszügig und bezahlten mir hie und da etwas Besonderes.

Keller: Ich erhielt Sackgeld, aber ich weiss nicht mehr in welchem Alter. Wichtig waren mir aber auch die Fünfliber auf meinen Geschenken von Gotte oder Götti. Heute finde ich wichtig, dass Kinder ein dem Alter angepasstes Taschengeld erhalten. Damit sollen sie Narrenfreiheit haben. Mein 7-jähriger Sohn kaufte mit dem ersten Sackgeld einen «Schrott», den ich entsprechend kommentierte. Mit der Zeit merkte ich, dass er selber lernen muss, damit umzugehen. Die einen sparen und die andern geben aus.

Johner: Was die Eltern aber gut beeinflussen können, das ist die Höhe des Taschengeldes. Man stellt heute grosse Unterschiede fest.

Wenn Sie bei Swiss Los eine Million gewinnen würden…?

Keller: Ich habe spontan keine gute Idee, finde es eine schwierige Frage. Vielleicht würde ich einmal teure Ferien buchen, vielleicht in eine Eigentumswohnung ziehen, ein Fest organisieren oder meine Arbeitsstelle aufgeben.

Dändliker: Vielleicht würde ich mir einmal etwas mehr gönnen, aber ich glaube nicht, dass ich bei einem Gewinn vieles anders machen würde als heute.

Keller: Wir können uns kaum vorstellen, wie es für eine Familie wäre, wenn der finanzielle Druck wegfiele. Ich glaube, viele gingen nicht mehr arbeiten , wenn genügend Finanzen vorhanden wären.

Merk: Mir würde es langweilig, wenn ich nicht arbeiten könnte. Ich geniesse die Ferien, aber ich gehe immer wieder gerne arbeiten. Der Mensch braucht irgendwie eine Aufgabe.

Johner: Ich habe mir bis jetzt noch nie Gedanken gemacht, was ich mit einer Million anstellen würde. Sicher würde ich nicht nur an mich denken und etwas verschenken. Wie viel und wem, das weiss ich jetzt nicht.

Keller: Mit dem Gedanken, etwas zu verschenken, habe ich auch

Heini Dändliker.

gespielt. Es kamen mir einige Schicksale von Freundinnen in den Sinn, wo ich mit einem Betrag sicher Freude bereiten würde. Aber da ich bis jetzt keine Million gewonnen habe, mache ich mir weiter keine Gedanken dazu.

Merk: Es kam mir nichts Extravagantes in den Sinn, wahrscheinlich würde ich einen Teil anlegen, vielleicht eine grosse Reise machen, aber sonst bliebe alles beim Alten.

Wie reagieren Sie, wenn Sie angebettelt werden?

Dändliker: Mich stört das nach wie vor, ich bin skeptisch gegenüber Bettlern, eher ablehnend. Vielleicht ist es eine Illusion, aber meine Vorstellung ist, dass in der Schweiz eigentlich niemand diesen Weg gehen müsste.

Johner: Ich bin ansprechbar für Bedürftige und für gute Zwecke. Für mich muss es nicht immer Geld sein, möglich sind auch Naturalgaben. Ich entscheide immer in der jeweiligen Situation.

Merk: Hier in der Schweiz bin ich eher etwas zurückhaltend, doch den Strassenmusikern gebe ich gerne etwas. Im Ausland bin ich auch gegenüber Bettlern auf der Strasse etwas grosszügiger, weil ich annehme, dass sie es wirklich nötig haben.

Keller: Ich wohnte einige Jahre in Zürich. Da machte ich es mir zur Gewohnheit, einen Franken lose im Sack mit zu tragen, damit ich ohne das Portmonee zu öffnen, etwas spenden konnte. Später arbeitete ich in der Drogenarbeit und hörte von den Süchtigen so viele unwahre Geschichten, dass es mich mit der Zeit abstiess. Eigentlich haben alle die Möglichkeit, sich an soziale Stellen zu wenden, Essen und Wohnen wird somit gesichert. Doch wenn sie betteln, so ist es entweder für ein Extra oder für Alkohol oder Drogen.

Heute berichten Studien über eine hohe Armutsquote. Treffen Sie in Ihrem Alltag auf Menschen, die von Armut betroffen sind?

Merk: Bei meiner Arbeit habe ich oft mit allein erziehenden Müttern zu tun, die um Zahlungsaufschub der Miete bitten. Ich merke, dass sie mit dem Existenzminimum leben müssen. Zahnarztrechnungen oder andere spezielle Auslagen bringen sie an den Rand. Es fällt ihnen schwer, um Aufschub zu bitten. Unsere Genossenschaft hat einen Solidaritätsfonds. Jeder Mieter bezahlt pro Monat zwei Franken in diesen Fonds. Ein Vorstand entscheidet über einen Nachlass der Miete, und unter Umständen raten sie solchen Personen, sich allenfalls noch bei Sozialstellen zu melden. Zürich hat eine wahnsinnige Wohnungsnot. Wir erhalten im Schnitt zwei bis drei Wohnungsbewerbungen pro Tag. Da sind Leute dabei, bei denen ich wirklich staunen muss, wie sie mit dem kleinen Verdienst überhaupt existieren können.

Johner: Ich treffe auf Armutssituationen im Konkursamt und bei der Gemeinnützigen Gesellschaft. Die GGA erhält viele Gesuche, die vom Vorstand sehr ernsthaft geprüft werden. Wir unterstützen Bibliotheken, Spielplätze, Krippen oder kulturelle Veranstaltungen, nicht aber Aufgaben, die von der Öffentlichkeit zu übernehmen sind. Oder wir organisieren seit Jahrzehnten Sommerlager für Kinder. Auch heute gibt es Eltern, die die Kosten nicht voll übernehmen können. Wir unterstützen auch den Verein für Jugendarbeit und sind Stifterin der Stiftung Langeneggerhaus.

Keller: In der Jugend- und Familienberatung treffen wir immer wieder auf Menschen, die unter dem Existenzminimum oder knapp darüber leben. Wir gelangen oft an Stiftungen, wenn es Grenzfälle gibt, wo die öffentliche Hand nicht helfen kann.

Dändliker: Auch in der Bank treffe ich auf Menschen in Armutssituationen. Für meine Seelenhygiene unterscheide ich zwischen «selbst verschuldet» oder «unverschuldet». Sehr oft lösen z.B. familiäre Instabilitäten bei Unternehmern finanzielle Krisen und Not aus. Für Personen, die Geld einfach «hinauswerfen» und dadurch in Not geraten, zeige ich hingegen wenig Verständnis.

Was heisst das für ihre Zukunft, wenn Kinder in Armut aufwachsen müssen?

Keller: Wir unterscheiden nicht zwischen selbst verschuldet oder unverschuldet. Der Druck ist in beiden Situationen da und muss angegangen werden. Sehr häufig sind Menschen, die in Armut leben, auch sogenannt *bildungsfern.* Sie haben das Wissen und die Kompetenzen nicht, um aus diesem Teufelskreis auszubrechen. Obwohl wir möchten, dass alle die gleichen Chancen haben, sprechen die Tatsachen leider eine andere Sprache. Geldmangel führt zu weniger vielfältigen Entfaltungsmöglichkeiten.

Dändliker: Da möchte ich widersprechen. Ich glaube nicht, dass «arm sein» Kinder immer daran hindert, sich vom Intellekt her zu entwickeln und Nestwärme zu erhalten. Die Gleichung «arm gleich schlechte Chancen» unterstütze ich nicht grundsätzlich.

Keller: In der Realität ist es aber so. Der Anteil der Sekundarschüler oder der Gymnasiasten aus den von Armut betroffenen Familien ist sehr gering. Es ist schwierig, die heutige mit unserer Generation zu vergleichen. Ein Teil der Armen kompensiert heute ihr Defizit mit Statussymbolen. Sie finden auch den Zugang zu kreativen und musischen Angeboten weniger gut als Kinder aus dem Mittelstand oder der Oberschicht.

Johner: Ich frage mich, was Armut wirklich ist? Einerseits prägt die Armut ein Kind, aber Armut bedeutet nicht einfach, ohne Chancen zu sein. Die Willenskraft oder gar die Selbständigkeit eines armen Kindes können durch die Situation der Armut gestärkt werden. Vielleicht entwickelt ein solches Kind Kräfte, die ein verwöhntes Kind nicht entwickeln kann. Trotzdem gibt es Menschen, bei denen man schon früh erkennt, dass sie wirklich chancenlos sind und es auch bleiben werden.

Nach neuesten Untersuchungen verschulden sich die Jugendlichen sehr häufig. Es wird nun eine Präventionskampagne gegen die Verschuldung der Jugendlichen geführt. Was meinen Sie dazu?

Dändliker: Ich stelle mir die Frage, wie wir es fertig bringen könnten, dass die Jungen all den Konsumreizen besser widerstehen können. Stellen sich die Jungen die Frage überhaupt noch, was sie sich leisten können? Mit dem «Handy» etwa können sich enorme Beträge summieren. Es gäbe aber Möglichkeiten, Grenzen zu setzen.

Merk: Die Mobilfunkfirmen locken mit grosszügigen Vertragsabschlüssen. Mit meiner jüngeren Tochter lösten wir ein Easy-Kid-Abo. Da konnte sie von meinem Handy einen bestimmten Betrag beanspruchen und darüber hinaus war nichts möglich. Zusätzlich wurde ich informiert, wenn der Bestand aufgebraucht war.

«Für mich ist klar, dass die Benachteiligten auch ein Recht auf Lebensqualität haben. Man verhindert soziale Spannungen, wenn man dem Gleichgewicht etwas nachhilft.» LEA KELLER

Das erste Mal geschah dies bereits am zweiten Tag. Mit der Zeit lernte sie, damit umzugehen.

Johner: Meiner Meinung nach müssen die Eltern Nein sagen und Grenzen setzen können. Ich weiss nicht, ob die Bereitschaft auf etwas zu verzichten, kleiner geworden ist. Für die Verschuldung verantwortlich sind die insbesondere auf die Jugend ausgerichtete Werbung und die riesigen Konsumanreize. Aber damit muss man leben.

Wäre es notwendig, dass junge Menschen ein Budget aufstellen? Macht man das noch?

Keller: Für mich ist es fast eine Bedingung, dass Junge lernen, ein Budget aufzustellen. Das Einteilen und Sparen muss gelernt werden, damit man das Geld nicht ausgibt, bevor man es hat. Vor allem finde ich es ungeschickt, dass Bank- und Postkonten überzogen werden können. Null ist null und minus dürfte es nicht geben. Wichtig ist auch, dass Eltern Grenzen setzen. Eine Mutter erzählte mir letzthin, dass ihre Tochter mit 12 Jahren noch die Einzige in der Klasse sei ohne Handy. Da braucht es Standfestigkeit von Seiten der Eltern, wenn man den Klagen der Kinder nicht nachgeben will.

Lea Keller.

Dändliker: Für die Banken ist die Bearbeitung von Kontoüberzügen ein enormer Aufwand, den wir durch den Einsatz

Anzeige:

Mandalas und Metamorphose

Das Mandala öffnet die Tür zum Herzen. Innere Blockaden und Schmerzen zeigen sich in Farben und Formen und lösen sich unmittelbar auf. Im geschützten Kreis des Mandala öffnen sich neue Welten und Ideen. Ein Weg zu sich selbst entsteht und die Metamorphose beginnt!

Alle alltäglichen und weniger alltäglichen Beschwerden finden im Mandala den richtigen Platz, damit jedes Bild heilend wirken kann.

Mandalamalkurs: Sa 5. März und/oder Sa 2 .April 05

Beatrice S. Dingetschweiler
Alpenblick, 8465 Rudolfingen
052 242 01 19 / 076 580 78 39
mandalasundmetamorphose@freesurf.ch

STEGEMANN MALER
dipl. Malermeister
8450 Andelfingen
125 JAHRE
FARBE GESTALTUNG BAUTENSCHUTZ
TEL. 052/317 18 38

Fritz Johner.

entsprechender Limitensysteme möglichst weit vermeiden möchten. Der Kontoinhaber bzw. die Eltern Minderjähriger könnten mit der Wahl der «richtigen» Karte Kontoüberzüge einschränken. Zudem grenzt die Bank die Nutzung mit Tages- oder Monatslimiten ein.

Johner: Ein Budget wäre wünschenswert, allerdings nur, wenn es dann auch eingehalten wird. Aber warum bewerben die Banken und die Post die Jugendlichen so intensiv?

Dändliker: Der bargeldlose Zahlungsverkehr über Bank- oder Postkonti ist heute Standard und bietet viele Vorteile. Jugendliche können mit Einverständnis der Eltern bereits ab 14 Jahren ein Konto eröffnen. Damit haben sie die Möglichkeit, ihr meist kleines Einkommen selber zu verwalten und Erfahrungen zu sammeln, wenn sie das wünschen. Die Banken wollen damit klar auch künftige Kunden gewinnen.

Die Reichsten in der Schweiz haben letztes Jahr noch mehr Reichtum angehäuft. Anderseits haben wir immer mehr Menschen, die das Existenzmininum nicht erreichen. Was könnte gegen dieses Auseinanderdriften unternommen werden?

Merk: In der Schweiz sind die Lebenshaltungskosten hoch. Wir sind eine Hochpreisinsel. Die Medikamente, die jenseits der Grenze viel billiger sind, sind nur ein Beispiel. Die Löhne werden nicht dieser Tatsache entsprechend angepasst. Zum Teil wird die Wohnungsnot ausgenützt und die Mieten werden bei einem Mieterwechsel unbegründet hinaufgesetzt. Die zusätzliche Rendite wird vom Vermieter eingesackt. Ausländer werden schamlos ausgenützt. Die Vermieter verlangen für Bruchbuden horrende Beträge und renovieren jahrelang nichts. Von solchen Situationen erfahre ich als Liegenschaftsverwalter einer Genossenschaft öfters.

Dändliker: Ich frage mich, warum denn so viele die Stadt zum Wohnen attraktiver finden. Was ist es, das sie trotz erheblich höherer Wohnkosten dort hält?

Johner: Es ist nicht nur der kurze Arbeitsweg oder der Arbeitsplatz, der die Leute in die Stadt zieht. Speziell Ausländer und Ausländerinnen finden den Kontakt zu ihren Landsleuten in der Stadt besser als auf dem Land. Es bestehen ausländische Vereine, die das gesellige Beisammensein pflegen. In unseren Dörfern ist es schwieriger, Gleichgesinnte zu finden. Das spielt sicher eine Rolle.

«Es wird in jedem Staat immer Arme und Reiche geben, doch der Mittelstand ist am meisten gefährdet.»

FRITZ JOHNER

Merk: Und auf dem Land sind Arbeitsstellen nur in geringer Anzahl vorhanden. Da gibt es vor allem die Möglichkeit, in einem Restaurant mitzuarbeiten und dann hat sichs bald.

Johner: Zur Frage der «Schere» zwischen Reich und Arm, denke ich, dass der politische Wille fehlt, dies zu ändern. Auch die Bereitschaft des Einzelnen wäre gefragt. Es wird in jedem Staat immer Arme und Reiche geben, doch der Mittelstand ist am meisten gefährdet. Das macht mir Sorgen.

Anzeige:

TRELAG

! Kleinmulden 2 - 5m3
! Rolltainer 9 - 40m3
! Krantransporte Greifer
! Kehrichtabfuhr

Urs Berger 8457 Humlikon
Tel: 052 /317'37'37 www.trelag.ch

schöller schmuck
daniel schöller vordersteig 6
tel. 625 18 47 8200 schaffhausen
goldschmied
nur 3 min vom bahnhof
...und wenn sie ihre eigenen ideen mitbringen mache ich schmuck draus

Dändliker: Man darf das Reich werden und das Geld verdienen nicht schlecht machen. Wir müssen Leistungsanreize geben und brauchen Erfolgreiche, die den Sozialstaat wesentlich mittragen. Was mich beschäftigt ist, dass in der Schweiz aufgrund der Lohnkostensituation immer mehr Stellen für einfachere Arbeiten abwandern. Ich sehe leider auch keine Lösung für das Problem.

Keller: Ich habe auch kein Rezept. Es gibt grob vereinfacht zwei Theorien: Die eine heisst Deregulieren und Steuern senken, damit diejenigen, die Geld haben, investieren können. Die andere ist, den Ärmeren helfen, dass sie kaufkräftig werden. Ich habe eine ethisch-moralisch-politische Einstellung in dieser Sache. Ich stehe ganz klar auf der Seite der Schwächeren, die andern brauchen keine Fürsprache. Ich möchte meine Kraft für die Benachteiligten einsetzen, für Mindestlöhne, für Arbeit für Alle, für Arbeitszeitverkürzungsmodelle usw. Für mich ist klar, dass die Benachteiligten auch ein Recht auf Lebensqualität haben. Man verhindert soziale Spannungen, wenn man dem Gleichgewicht etwas nachhilft. Ich sehe aber auch ein, dass ein Druck entstehen kann, wenn dann die Erfolgreichen zu viel abgeben müssen.

Dändliker: Die Reichen, da meine ich auch Unternehmungen, ziehen weg, wenn ihnen der Druck zu stark wird.

Keller: Da glaube ich nicht so richtig dran. Ich habe vom Gleichgewicht gesprochen. Soziale Spannungen müssen ernst genommen werden, auf beiden Seiten.

Dändliker: Einverstanden, innerhalb der Schweiz können wir mit dem Steuerwettbewerb einen gewissen Ausgleich schaffen. Aber es gibt heute andere Möglichkeiten im Ausland.

Johner: Gute Steuerzahler sind überall willkommen, auch in kleinen Gemeinden. Wir wollen sie nicht nach Monte Carlo vertreiben.

«Ich glaube, dass nicht weniger gespendet wird, sondern dass der gleiche Betrag auf immer mehr Werke verteilt wird. Damit geht es einigen traditionellen Hilfswerken nicht mehr so gut.» PETER MERK

Merk: Wenn eine kleine Gemeinde von einem einzelnen guten Steuerzahler abhängig ist, ist das nicht nur vorteilhaft, sondern kann auch gefährlich sein.

Dändliker: Ich möchte vor allem vor zu starker staatlicher Regulierung warnen. Jede Regulation bedingt sehr viel Aufwand, und ob sie am richtigen Ort greift, ist oft zumindest fraglich.

In letzter Zeit ist man etwas sensibler geworden im Hinblick auf Managerlöhne. Gibt es eine Grenze?

Keller: Ich kann keine Grenze in Zahlen nennen. Aber was man in letzter Zeit darüber liest, stimmt mich nachdenklich. Man kann die Löhne gewichten nach Studium, nach Verantwortung, Belastung usw., aber was über Managerlöhne publik geworden ist, ist jenseits von Gut und Böse.

Dändliker: Ich stimme diesen Gedanken zu. Eine Differenzierung soll möglich sein, aber es muss eine Grenze geben. Ich befürworte grundsätzlich eine Selbstregulierung, die trotz entsprechender Organe und Verantwortlichkeiten in vielen Situationen offensichtlich nicht funktionierte, sonst wären diese überrissenen Löhne nicht möglich gewesen.

Keller: Und diese Löhne, von denen wir sprechen, regulieren sich nicht, weil sie innerhalb einer gewissen Gruppe bleiben, die sich selber kontrolliert.

Bezahlen Sie gerne Steuern?

Merk (schmunzelnd): Als Finanzreferent nehme ich gerne Steuern ein.

Johner: Ich bezahle nicht gerne Steuern, aber es ist ein Muss. Das ist einer meiner Beiträge, damit die Gesellschaft funktioniert.

Dändliker: Ich wüsste auch Anderes anzufangen mit dem Geld. Ich würde lieber weniger Steuern bezahlen, aber ich sehe ein, dass es nötig ist.

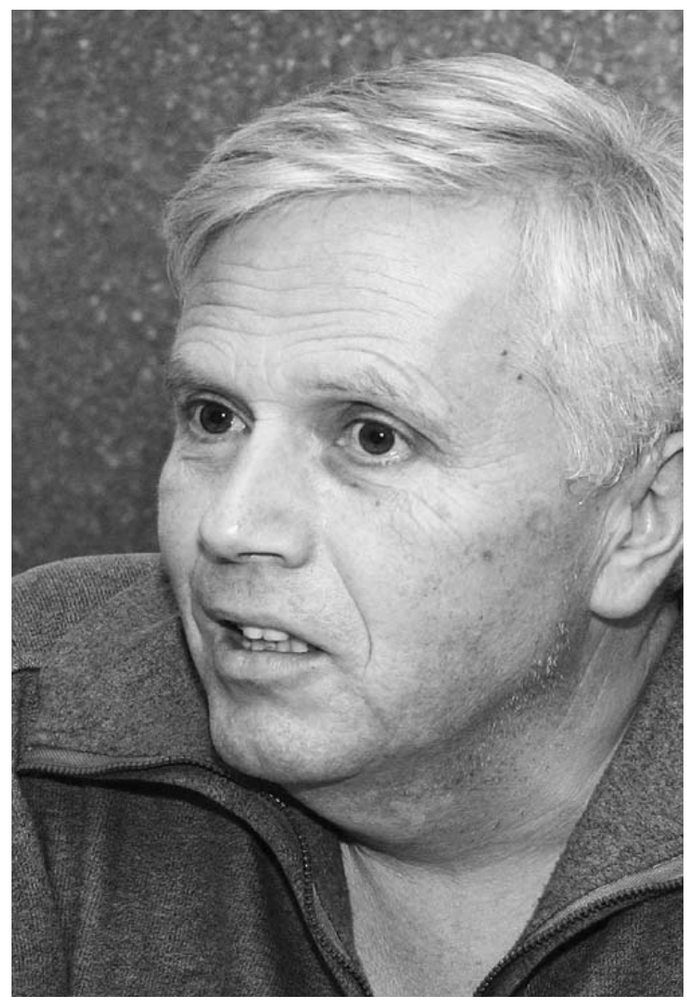
Keller: Ich glaube «gern» ist das falsche Wort. Es ist für mich aber selbstverständlich, Steuern zu zahlen. Im Alltag fahre ich mit dem öffentlichen Verkehr, mein Sohn geht in eine öffentliche Schule, ich arbeite für den Kanton. Ich erinnere mich, dass ich sogar stolz war, als ich die erste Steuerrechnung erhielt, weil ich mich dann erwachsen fühlte.

Dändliker: Ich ärgere mich nur, wenn ich sehe, dass gewisse Mittel schlecht eingesetzt werden. Dann denke ich daran, dass ich mitbezahlt habe.

Merk: Die Dienstleistungen, die wir selbstverständlich beanspruchen, müssen irgendwie bezahlt werden.

Viele Hilfswerke müssen mit einem Rückgang der Spenden zurechtkommen. Machen sie etwas falsch?

Keller: Einerseits passieren Fehler in der Verwaltung eines Hilfswerkes wie z. B. bei Pfarrer Sieber, und anderseits gibt es immer mehr und vielfältigere Krisenherde und



Peter Merk.

Notlagen. Wir entscheiden ganz privat, ob wir für Behinderte, für Tiere, für Folgen von Naturkatastrophen, für Forschung, für soziale Notlagen, für Umweltschutz oder für Kriegsfolgen spenden.

Merk: Ich glaube, dass nicht weniger gespendet wird, sondern dass der gleiche Betrag auf immer mehr Werke verteilt wird. Damit geht es einigen traditionellen Hilfswerken nicht mehr so gut.

Dändliker: Hilfswerke sind für den Erfolg immer mehr gezwungen, ein kreatives und gutes Marketing zu betreiben. Spender schätzen aber auch den regionalen Bezug.

Johner: Die Gemeinnützige Gesellschaft im Bezirk Andelfingen ist ein regionales Hilfswerk, dem viele Bewohner und Bewohnerinnen als Mitglied angehören. Wir können aber nicht so viel Aufregendes berichten, darum erreichen wir leider keine grosse Aufmerksamkeit. Unser Ziel ist, in nächster Zukunft mehr Mitglieder für unsere Sache zu gewinnen.

Anzeige:

Vernünftige Mobilität

Toyota Prius - Das Hightech-Wunder

kombiniert auf geniale Weise einen Benzin- mit einem Elektromotor (Hybrid-Synergie), ohne je an eine Steckdose zu müssen! Sämtlicher Komfort einer Mittelklasslimousine bei minimalem CO_2-Ausstoss (104g/km)
8 Jahre / 160 000 km Werksgarantie auf alle Hybrid-Komponenten

je länger, je beliebter: Toyota Yaris
Innen gross, aussen klein.
Verbrauch ab 4.4 l/100 km, je nach Motorvariante. Bereits ab Fr. 15300.- inkl. 3 Jahre Service und Garantie.

Kleinmotorfahrzeug **Aixam / Mega**

Fahren ohne Auto-Fahrausweis!
Verbrauch **2.8 Liter** Diesel/100 km
Kat F mit 45 km/h ab 16 Jahren
Kat B1 mit bis 100 km/h auch mit Wechselschild mit dem Motorrad

Jetzt testfahren bei Garage Corrodi Marthalen:

corrodi

www.corrodiauto.ch / 052 301 41 11

Finanzielle Situation des Weinlandes

Der Fluss des Geldes

Das Weinland gilt als eine finanzschwache Gegend. Dank dem Finanzausgleich fliesst das Geld im Kanton Zürich von einer Ecke in die andere, ganz transparent ist dies jedoch nicht für jeden und jede. Verschiedenste Ströme fliessen in verschiedene Richtungen und für verschiedene Zwecke. Die Steuerkraft der einzelnen Gemeinden spielt hierbei eine wichtige Rolle.

HANNES MORGER

Die Steuerkraftausgleichsgelder fliessen horizontal, das heisst von den reichen Gemeinden zu den finanzschwachen Gemeinden. Der Kanton zahlt keine Beiträge, der Steuerkraftausgleich wird als Instrument des direkten Finanzausgleiches bezeichnet. Liegt die relative Steuerkraft einer Gemeinde mindestens 15 Prozent über dem Kantonsmittel, wird ein Teil in den Ausgleichsfonds abgeschöpft. Je nach Höhe der Steuerkraft werden 70 bis 80 Prozent des Überhanges eingezogen. Abgestuft nach Einwohnerzahl erhalten Gemeinden mit unterdurchschnittlicher Steuerkraft Zuschüsse bis zwischen 70 und 90 Prozent des erwähnten kantonalen Mittels. Zudem erhalten die Kulturinstitute der Städte Zürich und Winterthur bis zu 10 Prozent der abgelieferten Beiträge aus dem Ausgleichsfonds. *Ziel ist die Annäherung der Leistungsfähigkeit der Gemeinden.*

Wer sich auf der Homepage des statistischen Amtes die Gemeinde- und Regionendaten ansieht, bemerkt schnell die enormen Unterschiede. Der Bezirk Andelfingen hat eine durchschnittliche Steuerkraft von 1843 Franken pro Kopf, während dieser Wert im Bezirk Meilen bei 5728 Franken liegt. Das kantonale Mittel lag im Jahr 2003 bei 3347 Franken.

Steuerfussausgleich

Der Steuerfussausgleich wird aus den allgemeinen Staatsmitteln finanziert und als Instrument des direkten Finanzausgleiches bezeichnet. Eine Massnahme gehört zum indirekten Finanzausgleich, wenn eine Zweckbindung der Mittel vorhanden ist. Der Steuerfussausgleich kommt zum Tragen, wenn der Steuerfuss einer Gemeinde fünf und mehr Steuerprozent über dem Kantonsmittel (ohne die Stadt Zürich) liegt. Von dem Teil, der zwischen 5 und 10 Steuerprozent über dem vorher genannten Mittel liegt, gleicht der Kanton die Hälfte aus. Übersteigt der Steuerfuss das Mittel um mehr als 10 Prozent, so wird der volle Betrag vergütet.

Der Regierungsrat legt das massgebliche Mittel der Gemeindesteuerfüsse fest. Ziel ist eine ausgewogene Versorgung und Entwicklung der Gemeinden und die Begrenzung der Steuerfussdisparität durch Festlegung eines Steuerfussmaximums (das allerdings überschreitbar ist, wie die Stadt Winterthur zeigt). Gemeinden, die Gelder aus dem Steuerfussausgleich beziehen, müssen ihren Voranschlag durch das Gemeindeamt des Kantons Zürich überprüfen lassen. «Ausgaben, welche den Grundsätzen einer ordnungs- und planmässigen Haushaltführung widersprechen, werden nicht anerkannt. Die Gemeinde kann sie unter Inkaufnahme eines höheren als des maximalen Steuerfusses dennoch tätigen» (Statistisches Amt des Kantons Zürich).

Die Wirkung des direkten Finanzausgleiches lässt sich schön am Beispiel des Jahres 1998 aufzeigen. Damals war der höchste Steuerfuss 131 Prozent, der tiefste war 81 Prozent. Ohne direkten Finanzausgleich wäre das Maximum 514 Prozent, das Minimum 46 Prozent gewesen

Diejenigen Gemeinden, die durch wesentliche Investitionen finanziell unverhältnismässig stark belastet werden und finanziell angeschlagen sind, aber durch diese Investitionen für andere Gemeinden Dienste leisten, ohne dafür finanziell vollständig entschädigt zu werden, erhalten Beiträge aus dem Investitionsfonds.

Zweckgebundene Staatsbeiträge

Teil des indirekten Finanzausgleiches bilden die zweckgebundenen Staatsbeiträge. Gemeinden erhalten diese Zahlungen als Gegenleistung dafür, dass sie bestimmte Leistungen bereitstellen. Die Ausgleichswirkung rührt daher, dass die Beiträge aufgrund der finanziellen Leistungsfähigkeit einer Gemeinde und dem Ausmass des öffentlichen Interesses berechnet und abgestuft werden. Als Indikator für die finanzielle Leistungsfähigkeit dient der Finanzkraftindex, bei dessen Berechnung der Steuerfuss und die Steuerkraft der Gemeinde berücksichtigt werden.

Die Lastenabgeltung der Stadt Zürich sind pauschale zweckgebundene Beiträge (indirekter Finanzausgleich), um die Sonder- und Zentrumslasten der Stadt Zürich aufzufangen.

Strom ins Weinland

Durch den gesamten Finanzausgleich fliessen rund 31 Millionen Franken ins Weinland, aufgeteilt in 25 Millionen Steuerkraftausgleich und 6 Millionen Steuerfussausgleich. Trotz diesen Ausgleichszahlungen sind viele Gemeinden im Bezirk Andelfingen finanziell angeschlagen, was meist mit der strukturellen Schwäche zu tun hat. Aufgrund der dezentralen Besiedelung ergeben sich hohe Infrastrukturkosten (Strassen, Schneeräumung, Beleuchtung, Wasser, Abwasser etc.). Dazu kommt, dass nur wenige gute juristische Steuerzahler in den Weinländer Gemeinden angesiedelt sind, viele Menschen pendeln zur Arbeit in die Zentren Winterthur und Zürich (siehe Auswertung der letzten Volkszählung).

Wie unterschiedlich gesund die Gemeinden finanziell sind, zeigt die Nettoverschuldung oder das Nettovermögen pro Kopf, das trotz Finanzausgleich recht unterschiedlich ist. Auffallend ist, dass die Gemeinde Zürich die höchste Pro-Kopf-Verschuldung aufweist (–9938 Franken). Auch Winterthur (–5090 Franken), Rheinau (–4264 Franken), Oberstammheim (–3215 Franken) und Unterstammheim (–1866 Franken) sind stark verschuldet. Am anderen Ende der Skala treffen wir auf Gemeinden wie Zumikon (+10979 Franken), Herrliberg (+9022 Franken), Dorf (+5429 Franken), Trüllikon (+4971 Franken) und Hettlingen (+4432 Franken). Das kantonale Mittel lag im Jahr 2002 bei einem Nettovermögen von 2655 Franken (gerechnet ohne Winterthur und Zürich).

Auch die Entwicklung der Wertschöpfung zeigt das Weinland als wirtschaftlich schwache Region. Von 1980 bis 2000 wuchs die Wertschöpfung in unserer Region gerade mal um 0.9 Prozent (mit Abstand die tiefste Zahl), während die Wertschöpfung in der Stadt Zürich um 51.6 Prozent anstieg.

Quelle: Zürcher Kantonalbank

Geld und Ethik

Wann wird das Geld zum Mammon?

Jeder Mensch hat eine Ethik in sich, eine Theorie, wie er sein Leben lebt. Einen Menschen ohne Ethik gibt es nicht. Die Ethikentwicklung hört während eines Menschenlebens nicht auf. Der Umgang mit Geld wird von dieser Ethik bestimmt.

MARGRIT WÄLTI

Der Philosoph Erich Fromm hat die Menschen davor gewarnt, bei aller Selbstverständlichkeit des Geldes, die Lebensqualität des Seins in die Qualität des Habens transferieren zu wollen. Geld kann zum Mammon werden, wenn Menschen nur noch haben wollen, anstatt zu sein. Dort wo Geld allein den Selbstwert eines Menschen bestimmt, wo der Umgang mit andern in geldwerten Kriterien berechnet wird, wo die Gesellschaft gute selbstverständliche Regeln des finanziellen Zusammenlegens für ein gerechtes, soziales Miteinander verkommen lässt, da wird Geld zum Mammon. Da ist das Wort der Bibel hochaktuell: «Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen.»[1]

Ethik in der Wirtschaft

Professor Ruh und verschiedene Organisationen verlangen, dass die Ethik auch in der Wirtschaft immer mehr zu sagen hat. Der Wirtschaftsethiker Hans Ruh weist in Interviews, Referaten und Artikeln darauf hin, dass Geld auch ethisch angelegt werden kann und soll. Zudem vertritt er die Ansicht, dass Firmen nicht nur florieren, wenn sie an der Börse gut dastehen. Er bemängelt die fehlende Ethik bei Managern, die nur das Ziel der Geldvermehrung im Auge haben und nicht, dass sie mit ihrem Geld den Menschen einen Dienst erweisen könnten. Professor Ruh möchte ein Bewusstsein dafür schaffen, dass man mit einer Geldanlage in Betriebe und Aktienfonds, die sich ethischen Grundsätzen verpflichten, etwas bewirken kann. Jeder Investor habe auch eine Verantwortung dafür, wem er sein Geld zur Verfügung stelle. Er vertritt die Meinung, dass die Ethik in Zukunft immer mehr zu einem wichtigen Börsenfaktor werde.

Zukünftige Börsenfaktoren

Dazu gehört auch das soziale Verhalten von Firmen gegenüber den Mitarbeitenden und der Gesellschaft, ein Gebiet, das zunehmend aktuell ist. In diesen Konzepten hat die kurzfristige Gewinnoptimierung keinen Platz. Zum Beispiel hat das Netzwerk für sozialverantwortliche Wirtschaft NSW (www.nsw-rse.ch) Instrumente entwickelt, um das soziale Verhalten von Unternehmen zu beurteilen, der Öffentlichkeit zu kommunizieren und sogar ein Sozial-Label zu verleihen. Die kürzlich gegründete Stiftung Sozialverantwortliche Wirtschaft SSW (www.sswi.ch) hat zum Ziel, diese Instrumente zur breiten Anwendung zur Verfügung zu stellen.

[1] aus einem Vortrag von Dr. Matthias Schlicht über Geld und Ethik www.heim2.tu-clausthal.de

UNO-Jahr des Mikrokredites und ethische Geldanlagen

Sinnvolle Anlagemöglichkeiten

Uno-Generalsekretär Kofi Annan hat 2005 zum Internationalen Jahr des Mikrokredites ausgerufen. Das Uno-Jahr propagiert Mikrokredite für arme, aber wirtschaftlich aktive Menschen in Entwicklungsländern.

MARGRIT WÄLTI

«In der Schweiz haben die Banken bei der Kundschaft in unterschiedlichen Segmenten festgestellt, dass sie mit ihren Anlagen einen sozialen Mehrwert erzielen möchten, aber nicht wissen, wie sie sich konkret und nachhaltig engagieren können», erklärte Klaus Tischhauser von responsAbility Social Investment Services AG am 18. November 2004, bei der Eröffnung des Uno-Jahres des Mikrokredites. Um diese Lücke zu schliessen, entwickelten verschiedene Anlagefirmen, darunter auch die Alternative Bank ABS, die Mikrofinanz-Anlagemöglichkeiten, die finanziellen und sozialen Mehrwert schaffen sollen. «Durch lokale Unterstützung können wir ein globales Gleichgewicht erreichen», erklärte der Vorsitzende der Geschäftsleitung der Schweizer Raiffeisen-Gruppe.

Die Schweiz hat im Bereich Microfinance durch die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (Deza), das Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) und dank dem Engagement von Hilfswerken und Stiftungen bereits viel Aufbauarbeit geleistet. Mikrofinanz umfasst Bankdienstleistungen in Entwicklungsländern für arme, aber wirtschaftlich aktive Menschen. Diese Finanzierung hat sich auf der Basis von Hilfe zur Selbsthilfe in der Praxis als effektives Mittel zur Armutsbekämpfung bewährt.

Oikocredit ist die erfolgreichste Pionierin in Sachen ethischer Geldanlage. Oikocredit gibt Menschen Kredit, die auf dem freien Kapitalmarkt kein Geld erhalten.

MARTINA STRAUB

Oikocredit ist die Pionierin im Mikrofinanzbereich. Ihr Motto heisst «In Menschen investieren», Ziel dabei ist Darlehen für Entwicklungsförderung gewähren. Sie unterstützt Partner in 50 Ländern der Erde und existiert seit 30 Jahren. Seit 1982 ist sie auch in der Schweiz vertreten.

Einmalig an Oikocredit sind nebst ihrer Erfahrung die einheimischen Oikocredit-Beauftragten, die neue Kredite persönlich überprüfen, die Unternehmungen beraten und natürlich den lokalen Markt und die wirtschaftlichen Verhältnisse bestens kennen.

Oikocredit sucht keine Spenden, sondern Anlagekapital und verschenkt kein Geld, sondern vergibt rückzahlbare und faire Kredite. Förderung ökologischer Projekte und die Beteiligung der Frau in den unterstützenden Unternehmen gehören zur Philosophie von Oikocredit. Sie verleiht Kredite in der Höhe von 50 000 bis 2 Millionen Euro. Die Hälfte davon geht an alternative Banken, Kreditkooperationen und Darlehenskassen.

Oikocredit ist weltweit die grösste private Finanziererin solcher Mikrokredit-Programme: Bei über 200 Partnerprojekten bekommen zehntausende von Marktfrauen, Gewerblern und Bauernfamilien notwendige Kleinstkredite.

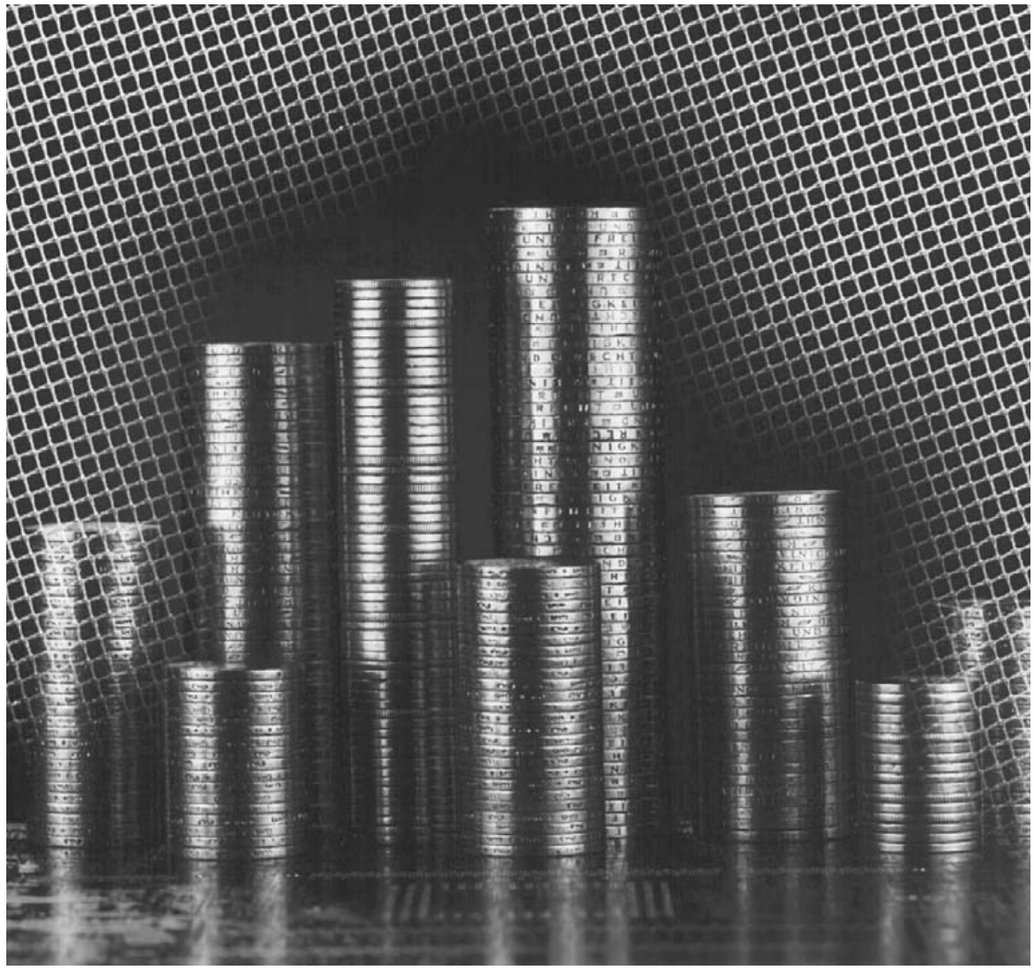
www.oikocredit.org
www.responsability.ch

Geldangelegenheiten

Lohnpolitik unter der Lupe

Alles scheint sich ums Geld zu drehen. Im Fernsehen bei Spielen, im Lottospielen, in Wettbewerben – überall kann man Geld oder teure Wertgegenstände gewinnen. Um etwas gewinnen zu können, gehört Glück dazu, es ist nicht Lohn, den man durch Leistung verdient. Normalerweise leben wir aber vom Lohn, den wir durch unsere Arbeit verdienen.

MARGRIT WÄLTI



Die Auseinandersetzung um die Lohnpolitik ist immer gegenwärtig. Geld und Leistungsprinzip gehören untrennbar zusammen. Was ist aber gerecht? Diese Diskussion fängt schon beim Taschengeld für Kinder an. Auch wenn Eltern ihren Sprösslingen kleine Handreichungen entlöhnen, müssen sie darauf bedacht sein, dass sie gerecht verteilt sind. Sonst werden die Geschwister dafür sorgen, dass keine Ungerechtigkeiten entstehen.

Arbeitsteilung und Solidarität

«Das Geld trennt die Menschen – bis sie es gemeinsam zähmen!» formulierte Markus Sieber, Geschäftsleiter bei der Fintan-Stiftung in Rheinau, als ich mit ihm ein Gespräch über das Geld führte. «Wir müssen lernen, das Geldwesen so zu gestalten, dass es Kräfte freisetzt, die uns verbinden.» Mit dieser Aussage stecken wir mitten in einer ethischen Diskussion über das Geld. Es geht um Wertmassstäbe und keiner kann bestreiten, dass diese sehr viel mit Geld zu tun haben.

Der arbeitsteiligen Weltwirtschaft liege eigentlich das Prinzip der Solidarität zugrunde, meint mein Gesprächspartner. Der Urgedanke sei, dass alle für die andern arbeiten, und umgekehrt alles, was sie selber brauchen, von den Andern geleistet werde. Alle sorgen für alle. Die Teilnahme an diesem Solidarsystem werde über das Geld, das Einkommen vermittelt. Das Einkommen ermöglicht es uns, für die anderen zu arbeiten. Tragisch sei nun aber, dass wir gerade im Einkommen gezwungen sind, egoistisch für uns selbst zu sorgen. Ein Widerspruch zum Grundgedanken der Wirtschaft – und eine der wichtigen Ursachen, warum sie sich so zerstörerisch auswirkt. Die Folge ist einerseits Angst, die Arbeit zu verlieren, selbst wenn einem die Arbeit längst nicht mehr gefällt, anderseits Widerstand dagegen, sich als «Arbeitstier» verkaufen zu müssen. Das Thema Grundeinkommen ist laut Markus Sieber noch lange nicht zu Ende gedacht.

Wo anfangen?

Die Frage nach einer guten Gestaltung der Einkommen ist ein Dauerthema bei Fintan. Weil in der Aufbauphase dafür die Zeit fehlte, musste es bisher hinausgeschoben werden. Ein detailliert ausgearbeitetes Modell, das zurzeit wieder diskutiert wird, sah zwei Stufen vor: Erstens einen Sockelbetrag für die Grundbedürfnisse des jeweiligen Haushalts, aufgeschlüsselt in sieben Kategorien. Zweitens einen Individuallohn für Ferien, Reisen, Kultur, Weiterbildung usw. Der Individuallohn käme aus einem gemeinsamen Topf. Er würde gegenseitige Wahrnehmung, Fürsorge und Vertrauensbildung fordern – und fördern.

Markus Sieber spricht nicht nur von einer Utopie, er war als Gründungsmitglied elf Jahre in einem sogenannten «Geldkreis» und hat gute Erfahrungen gemacht damit. Hier handelte es sich nicht um ein betriebliches Lohnsystem, vielmehr liessen Einzelne und Familien ihre Einkünfte auf einem Konto zusammen fliessen, zu dem alle freien Zugang hatten. Eine Buchhaltung sorgte für Transparenz. Gemeinsam wurden die Budgets erstellt, Engpässe überwunden, Kredite und Schenkungen an Dritte vergeben. Wider Erwarten gab es innerhalb des Geldkreises nie ernsthafte Probleme untereinander. Im Gegenteil: Die positiven Erfahrungen im Umgang mit dem Geld halfen anderweitige Schwierigkeiten überwinden. Das endgültig richtige System finden zu wollen oder gar zu fordern, hält Markus Sieber für illusorisch. Wichtig sei es, im eigenen Kreis Schritte zu tun.

Naturfarben-Malergeschäft
Elisabeth Manz

052 318 1238
079 674 7978

MUSIK

reson Goldring GR1r, der (Wieder)- Einstieg in die hochwertige Wiedergabe von Vinyl LP. Inkl. Modif. chf. 490.–

Hör- mit Bildkonzepten LP's & Plattenspieler Vor- und Endverstärker Musikkonzepte für Einsteiger + Entwicklung Emotion und Sachlichkeit im Musikraum Radio, das spannende Medium Willkommen!

Unser edelstes Stück: Der rota Plattenspieler setzt mit seinem optimierten Konzept von Aufhängung und Antrieb unüberhörbare Akzente. Mit drei verschiedenen Moving Coil Tonabnehmern setzt er musikalische (und optische) Akzente!

Wartstrasse 7
8400 Winterthur
(gleich hinter den 7 Geleisen)

TON · ART

052 212 44 43 HIFI · STUDIO www.reson.ch/tonart

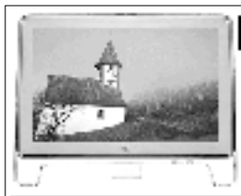
INSTITUT FÜR YOGA UND AYURVEDA
Ausbildung • Seminare • Workshops

Yoga – Kurse in Andelfingen 2004:
Di./ Mi./ Do: Fortlaufende Yogakurse

Diplomlehrgang zum "AYURVEDA Ernährungsbegleiter":
2./ 3. 4. + 30.4./ 1.5.05: „Ayurveda-Basiswissen"
die folgenden Kurse sind auf 2 Jahre verteilt und umfassen Total 168 Stunden

Weitere Auskünfte erteilt gerne:
Yogaschule Gabriela Huber – Mayer / Yogalehrerin SYG/EYU
Tel. 052 317 32 01 / Fax. 052 317 32 86
gabriela.huber@swissonline.ch

Lokal ist mal für mal ideal.
Landi Marthalen + Umgebung • Güeterstrasse 3 • 8460 Marthalen • www.landimarthalen.ch



Mac Support
Die kostengünstige Alternative

Kaufberatung / Installation von Hard- und Software / Kurse

Web-Site: Ich gestalte Internetauftritte. Informieren Sie sich unverbindlich!

www.computerschuledachsen.ch
D. Baach, freier Mitarbeiter Apple

In unserem Fachbetrieb finden Sie in reicher Auswahl

- *Gewürz-, Tee- und Heilkräuter*
- *Pfingstrosen*
- *Wildstauden*
- *Gartenpflanzen*

Wir beraten Sie gerne BIO *bio - logisch*

FREI Weinlandstauden AG
Breitestrasse 5, 8465 Wildensbuch, Tel. 052 319 12 30
E-mail: frei.weinlandstauden@bluewin.ch
Öffnungszeiten: Mo bis Fr 8.00 - 12.00 und 13.30 – 18.00 Uhr
Sa 8.00 – 12.00 Uhr, nachmittags nach Voranmeldung.

friho GETRÄNKE AG

- Abholmarkt
- Hauslieferdienst
- Festlieferdienst
- Hausmosterei

Dorfstrasse 19, 8458 Dorf
Tel. 052 317 11 90
Fax 052 317 30 84
www.friho.ch

Der Getränkespezialist für den kleinen und den grossen Durst

Mineralwasser – Weine – Biere –
Spirituosen und eigene Obstsäfte

Partnerschafts- und Eheberatung der Bezirke Winterthur und Andelfingen

Wir beraten Sie in allen Fragen des Zusammenlebens

Schaffhauserstrasse 37
Telefon 052 213 90 40
täglich von 13.00 bis 17.00 Uhr

Moralinfreie Kampagne ums Geld

Über Schulden reden

PLUSminus ist eine Fachstelle der Caritas Basel und der Christoph Merian Stiftung. Mit der Präventionskampagne MAX.MONEY richtet Sie sich an Jugendliche, spricht vom Umgang mit Geld und Schulden, spielerisch und frei von Moralin.

UELI MEIER

Jugendliche werden oft mit der Frage konfrontiert: Sparen und «out» sein oder kaufen und «in» sein? Rund ein Viertel aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen geben mehr Geld aus, als sie sich leisten können. Rund 20 Prozent zeigen ein süchtiges Kaufverhalten. 80 Prozent aller Überschuldeten haben ihre ersten Schulden vor dem 25. Lebensjahr gemacht.

Kein Geld

Junge verschweigen grundsätzlich ihre Schulden, denn reden über Schulden und Armut ist verpönt. Lieber werden neue Schulden gemacht. Wer in der Konsumwelt nicht mithält, erlebt die soziale Ausgrenzung. Eine Abwärtsspirale beginnt sich zu drehen. Private Insolvenz ist längst zum gesellschaftlichen Problem angewachsen. Deshalb ist die Fähigkeit, mit Geld umzugehen, eine zentrale Kompetenz, die es schon in jungen Jahren zu entwickeln gilt.

Was wenn am Ende des Geldes noch so viel Monat übrig bleibt? Wir wollen: Natel, MP3-Player, PC, Snowboard, neue Frisuren, TV, Auto. Eine Diskussion darüber, was wir wirklich brauchen, findet meistens nicht statt. Nicht alle können Milliardäre sein. Das würde den wenigen, die es wirklich sind, den Spass gründlich verderben. Die Mehrheit von uns lebt mit bescheideneren Mitteln. Wie man damit auf clevere Art umgeht: Darum geht es bei MAX.MONEY.

Mit der Präventionskampagne MAX.MONEY richtet sich die Fachstelle PLUSminus an Jugendliche und junge Erwachsene, aber auch an deren Eltern, Pädagogen und Sozialarbeitern. Dazu liefert die Publikation «MAX.MONEY – Jugend und Geld» einen Beitrag zur Aufklärung. Die Box mit Buch, Magazin und CD-ROM enthält eindrückliche Portraits, reflektierte Analysen, praktische Tipps, Fotoromanze, Krimi und ein interaktives Schuldentilger-Game.

MAX.MONEY

Das ganze Set: Fr. 38.–
zzgl. Versandspesen

PLUSminus,
Budget- und Schuldenberatung Basel,
Ochsengasse 12, 4058 Basel
b.baumgartner@plusminus.ch
Infos im Internet: www.plusminus.ch
www.maxmoney.ch, www.schulden.ch

Anzeige

Familie Frei
Gasthof zum Adler
8476 Unterstammheim
Tel. 052/745 14 71

Gastfreundlich – gemütlich – fein
Gute Geschichten
im und rund um den Teller:
März - April
„Urgrosis-Chuchi-Chäschtli“
mit Sauerbraten, Kutteln Tünnen & Co.
Vorerst noch:
Treberwurst- und Wildschwein-Gerichte
sowie
feine gutbürgerliche und fleischlose Köstlichkeiten
www.gastlicheradler.ch

Gasthof Adler
8476 Unterstammheim
Mittwoch und Donnerstag geschlossen

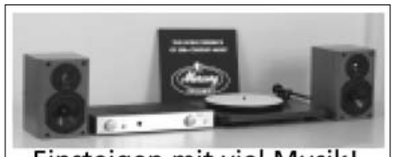
Wir „fairkaufen“ ...

Lebensmittel, Kunsthandwerk, Schmuck, Papeterie- und Haushaltartikel, Korb- und Glaswaren, Kosmetikprodukte, Helvetas-Artikel, Kochbücher, Musikinstrumente...

Öffnungszeiten
Dienstag 8-13, 14-18.30 Uhr
Mittwoch 9-13, 14-18.30 Uhr
Donnerstag 9-13, 14-18.30 Uhr
Freitag 8-13, 14-18.30 Uhr
Samstag 9-16 Uhr durchgehend

claro Weltladen, Steinberggasse 18
8400 Winterthur, Tel. 052 212 64 01
www.solinos.ch

claro
Wir handeln fair
für Mensch und Umwelt.



Einsteigen mit viel Musik!

Der neue creek Vollverstärker A50i
Der Plattenspieler Goldring GR1 reson
Die Lautsprecher epos ELS 3

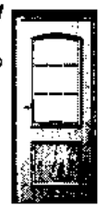
Eine Kombination die unglaublich viel Musik bietet. chf 2230.– und viel Spass! Ausbaubar!

Wir gestalten mit Ihnen Ihre Klangvorstellungen, helfen Bild und Musik miteinander zu verbinden. Freundliche Beratung für jüngere, junggebliebene, ältere Menschen, kreativ und klangbewusst.

TON · ART
HIFI · STUDIO
Wartstrasse 7
8400 Winterthur
052 212 44 43
www.reson.ch/tonart

Renovieren statt rausreißen, wegwerfen oder streichen!

Alte Türen ... regelmäßig streichen?
Nie mehr streichen dank dem „Ummantelungs-System" für alte Türen! Türrahmen, Beschläge und Stilrahmen passend zur Tür!



Alte Küche ... wegwerfen?

Wieder neu mit dem „Fronten-Wechsel-System" für alte Küchen!

Alte Treppe ... rausreißen?

Wieder neu mit dem „Stufe-auf-Stufe-System" für alte Treppen!

Alte Fenster ... regelmäßig streichen?

Wieder neu mit dem „Aluminium-Verkleidungs-System" für alte Holzfenster!

PORTAS®
Europas Renovierer Nr.1

PORTAS FACHBETRIEB
Inovit AG
Seewadelstrasse 22, 8444 Henggart
Tel. 052 316 24 20 www.Portas.ch

Besuchen Sie unsere ständige Ausstellung – oder rufen Sie an, unsere Kataloge sowie Produktvideos liegen für Sie bereit!

Grünwerk
Genossenschaft

8400 Winterthur
Tel 052 213 90 10

8045 Zürich
Tel 01 463 93 39

8200 Schaffhausen
Tel 052 620 25 71

Gartenarchitektur
Gartenbau
Biologische Pflege
www.gruenwerk.ch

grünwerk

andere seite des Bezirks Andelfingen

Der Trägerverein der Zeitung **andere seite** sucht für die Zeit ab 2005 für die Redaktion eine(n)

Inserate-Verkäufer(in)

Es sind sehr effiziente PC-Programme vorhanden, damit diese Arbeit mit einem Minimum an Arbeitsaufwand erledigt werden kann. Wenn Sie Interesse haben, unsere Zeitung mit Ihrer Arbeit und Ihrem Engagement zu unterstützen, wird Ihnen unser jetziger Inserate-Verkäufer gerne mehr Informationen geben. Sie erreichen ihn unter Tel.-Nr. 052 319 29 44.

NAEF
NATÜRLICHE SAUNAS

DIE VOLLHOLZ-SAUNA
IHR JUNGBRUNNEN FÜR KÖRPER, GEIST UND SEELE

Weitere Informationen erteilt Ihnen gerne:
Lukas Naef
Planung/Verkauf von NAEF Saunas
Büro 8444 Henggart Telefon 052 301 14 22
Saunaausstellung Telefon/Fax 01 955 23 18

Sunnegarte AG

Wir gestalten und unterhalten Ihren Traum

Georg Stirnimann
052 301 29 39
www.sunnegarte.ch

Truttikon / Rheinau

LITERATUR AUS ALLER WELT, POLITIK, KINDERBÜCHER, TRIKONT, FRAUENBÜCHER, PHILOSOPHIE, KRIMIS, GESUNDHEIT, POSTKARTEN, SPEZIELLE BILDBÄNDE.

Zuweilen zwischen den Zeilen verweilen.

buchhandlung
atropa
genossenschaft
kirchplatz 2
8400 winterthur
telefon/fax 052 213 03 53
mo-fr 9.00-18.30 Uhr
sa 9.00-16.00 Uhr
atropa@freesurf.ch

atropa

FINTAN REUTEMANN
ELEKTRO-PLANUNG
GmbH

Poststrasse 17
8462 Rheinau

Tel.: 052 319 11 44
Fax: 052 319 31 34
e.mail: fr.elplan.@bluewin.ch

Projektierung von: • Elektro-Installationen • Solaranlagen • EW NS-/MS-Anlagen • EDV-Netzwerken

Fasnachts- und Fastenzeit

Der Geschmack des Frühlings

Fastenzeiten, die uns die Jahreszeiten geben, führen unsere Seele zu ihrem Ursprung. Fasten und Entschlacken befreit und gibt neuen Schwung.

HELEN TRÜB

Fasten ist ein freiwilliger und zeitlich begrenzter Verzicht auf feste Nahrung. Dieses ganzheitliche Geschehen wirkt auf den drei Ebenen Körper, Psyche und Gemeinschaft. Man unterscheidet drei verschiedene Arten des Fastens.

Fasten für Gesunde
Ziel ist die Gewichtsreduktion und die bewusste, gesunde Ernährung. Man fastet zu Hause oder in speziellen Kureinrichtungen. An verschiedenen Orten gibt es begleitete Fastenkuren. Wichtig sind eine richtige Fasteneinleitung und anschliessend ein langsames Wiederaufbauen. Körperliche Anstrengungen sollte man während des Fastens meiden.

Heilfasten
Zur Heilung und Vorbeugung von Krankheiten ist Heilfasten ein anerkanntes Naturheilverfahren. Es wird in Kliniken unter ärztlicher Aufsicht angewendet. Man behandelt damit vor allem Rheumaerkrankungen, Immunschwächen und Hauterkrankungen.

Spirituelles Fasten
Ziel ist Besinnung, Meditation, Gebet. Besonders geeignet ist spirituelles Fasten als Vorbereitung für einen neuen Lebensabschnitt und bei wichtigen Fragen und Entscheidungen.

Bei jeder Art des Fastens wächst die Sensibilität für tiefergehende Gedanken. Beim Fasten beobachtet man eine Art Lösung und Lockerung verkrampften seelischen Gefüges, eine Klärung der Lage und eine höhere Feinfühligkeit. Der innere Ruhepunkt, die innere Heimat wird neu entdeckt. Fasten enthält auch eine politische Dimension. Hungerstreik wird oft als letzte Möglichkeit gesehen, in aussichtsloser Lage noch etwas zu bewirken. Mahatma Gandhi fastete, um politischen Druck zu erzeugen. Er sagte: «Fastenzeiten sind Teil meines Wesens. Ich kann auf sie ebensowenig verzichten wie auf meine Augen. Was die Augen für die äussere Welt sind, das ist das Fasten für die innere.»

Birkensäfte wecken die Körperkräfte
Beleben Sie Ihren Organismus mit einer Birkensaftkur. Besonders im Frühjahr helfen die Birkenpräparate von Weleda, Ihren Körper vom Ballast der Wintermonate zu befreien.

Anwendung und Dosierung: Als Kur 3mal täglich 1 Teelöffel verdünnt in Wasser, Tee oder Apfelsaft.

Molke ist gesund
Molke schwemmt überflüssiges Wasser und Stoffwechselschlacken aus dem Körper und hilft gegen Übersäuerung, verursacht durch Bewegungsmangel, Stress und übermässigen Genussmittelkonsum. Molke regt die Leberfunktion an und senkt den Cholesterinspiegel. Sie entlastet den Verdauungsapparat und fördert den Stoffwechsel. Molke verbessert auch die Darmflora und schafft günstige Bedingungen für eine optimale Darmtätigkeit.

Anwendung: Täglich 2–3 Gläser Molke, morgens und abends vor dem Schlafengehen. Kurmässig einen Molkentag pro Woche einlegen oder die echte Molkenkur für 10–11 Tage, in Verbindung mit Entschlackungstee und Mineralsalzen.

Molke ist als Medex Molkenpulver, als frische Molke aus der Sennerei Bachtel oder als Molkosan von Dr. Vogel in der Lindenmühle erhältlich.

Lindenmühle Naturprodukte

Aufwachdrink

1 dl Multivitaminsaft
1 EL Molkekonzentrat
0,5 dl Brennnesselsaft

mischen, umrühren, trinken.

Fruchtsäfte aus ökologischem Anbau

Wir führen ein grosses Sortiment an **Biotta Säften** und aus der **Beutelsbacher** Fruchtsaftkellerei viele Säfte in **Demeter Qualität.** Die **Biotta Fastenkurpackung** erhalten Sie auf Bestellung in der Lindenmühle.

Lindenmühle-Aktionen

Im Februar

Katzenfutter Huhn/Makrele, 100g	Fr. 1.15 statt Fr. 1.45
Caffe Irlanda Crema, gemahlen	Fr. 5.90 statt Fr. 7.20
Amaranth Früchtemüesli	Fr. 6.10 statt Fr. 7.80
Dinkel Wolkenzwieback	Fr. 4.90 statt Fr. 5.80
Rotwein Ultimo Sogno, von Küferweg	Fr. 9.00 statt Fr. 10.00

Im März

Glasreiniger mit Sprühkopf	Fr. 4.90 statt Fr. 5.80
Il Sogno Bianco, von Küferweg	Fr. 9.00 statt Fr. 10.00
Ananas Saft, von Beutelsbacher	Fr. 5.80 statt Fr. 6.90
Kartoffel Chips Mayka	Fr. 3.90 statt Fr. 4.70
Demeter Hirseflocken	Fr. 3.50 statt Fr. 4.20

Lindenmühle
Naturprodukte
8450 Andelfingen
Landstrasse 39
Tel. 052 317 29 33
Fax 052 317 21 57
E-Mail: lindenmühle@xeno.ch

Öffnungszeiten
Montag–Freitag: 8.30–12.00 14.30–18.30
Samstag: 8.00–13.00

Auf Wunsch liefern wir Ihren Einkauf nach Hause.
Ab Fr. 100.– Einkaufssumme gratis!

Sparen im Kanton Zürich

Unendliche Geschichte

KÄTHI FURRER, KANTONSRÄTIN

Sparen ist zum allgegenwärtigen Wort schlechthin geworden. Ich kann es schon bald nicht mehr hören. In den knapp sechs Jahren, die ich im Kantonsrat sitze, bin ich wohl keinem Begriff öfter begegnet als diesem. Besonders akut wird sein Gebrauch jeweils beim alljährlich wiederkehrenden Gerangel darum, wie viel Geld der Kanton Zürich im neuen Jahr einsetzen soll.

Kurz vor Weihnachten war der Voranschlag 2005 unter Dach. Die Debatte war diesmal weniger schlimm als auch schon, da eine klare Mehrheit dem Antrag der Regierung folgte. Gestritten wurde dennoch tagelang. Und natürlich ist es auch diesmal wieder ein Sparbudget, aber nicht so krass wie befürchtet. Die SVP lehnte das Budget ab, alle anderen Parteien waren (bis auf ein paar Einzelmasken) dafür. Die SVP wollte wesentlich mehr sparen, sah sich aber gleichzeitig ausser Stande, konkret zu sagen, welche Leistungen der Kanton denn nicht mehr erbringen soll. Diejenigen, die Ja sagten, taten es allesamt murrend, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Die bürgerliche Mitte (FDP und CVP) beklagte die, ihrer Meinung nach, zu hohen Staatsausgaben, wollte aber einen budgetlosen Zustand verhindern, der viele Investitionen verhindert und somit der Wirtschaft geschadet hätte. Die nichtbürgerlichen Parteien (SP, Grüne, EVP) verwiesen auf den fortgesetzten Abbau von Leistungen (z.B. die Reduktion von Angebot und Personal im Bildungs- und Gesundheitswesen) und auf die Verlagerung von Kosten auf die Gemeinden.

Da sich Wirtschaft und Arbeitsmarkt nur langsam erholen, werden auch in den nächsten Jahren weitere Sparrunden folgen. Über kurz oder lang müssen deshalb die Steuersenkungen der letzten Jahre rückgängig gemacht werden. Bevor wir darüber in Wehklagen ausbrechen, sollten wir uns über eine Sache klar werden: Unsere Steuergelder verschwuinden nicht im Bermudadreieck, sondern ermöglichen eine lebenswichtige Infrastruktur, die uns allen dient und dank der unsere Gesellschaft überhaupt funktioniert. Dazu gehören gute Schulen, soziale Netze, hochqualifizierte Spitäler, ein effizienter öffentlicher Verkehr, ein anständiges Strassennetz, ein Forschungsplatz, der international mithalten kann und so weiter. Das sind Leistungen, die wir heute als ganz selbstverständlich vom Staat erwarten. Dafür müssen wir aber auch bezahlen. Denn der Staat, das sind wir alle.

Serbelnde Bundesfinanzen

Wie weiter?

RUEDI AESCHBACHER, NATIONALRAT

Heuer erwartet der Bund Einnahmen von 50,7 Milliarden Franken. Ausgeben will er 52,5 Milliarden. Die Verschuldung steigt weiter und erhöht sich auf über 130 Milliarden Franken. Und die Schuldzinsen kosten uns dieses Jahr rund 4 Milliarden, pro Tag 11 Millionen Franken.

Die meisten Einnahmen, 18 Milliarden, kommen aus der Mehrwertsteuer. 15,4 Milliarden bringt, mit der Verrechnungssteuer, die direkte Bundessteuer ein. Direkte Bundessteuer und Mehrwertsteuer machen also ziemlich genau zwei Drittel der Bundeseinnahmen aus. Das letzte Drittel stammt aus der Mineralölsteuer, den Einfuhrzöllen, den Stempelabgaben und weiteren Fiskaleinnahmen.

Wofür verwendet der Bund sein Geld? Die soziale Wohlfahrt verschlingt über einen Viertel der Bundeseinnahmen, 14,5 Milliarden – vier Mal mehr als 1980. Für die Landesverteidigung sollen 4,5 Milliarden aufgewendet werden, nicht einmal anderthalb Mal so viel wie 1980. Fast verdreifacht seit 1980 haben sich hingegen die Kosten für den Verkehr (7,8 Milliarden). In die Bildung will der Bund 3,9 Milliarden investieren, die Landwirtschaft lässt er sich 3,8 Milliarden kosten.

Die Rechnungsdefizite sind 1991 – mit einer Ausnahme – chronisch geworden und dafür verantwortlich, dass die Schulden des Bundes von 40 Milliarden (1980) auf über 132 Milliarden angestiegen sind. Mit einer Sparübung nach der anderen will der Bundesrat seit zwei Jahren die Ausgaben senken. Die Kürzungen treffen die verschiedensten Bereiche, tun weh und wirken sich auch auf Kantons- und Gemeindeebene aus; massiv und völlig überproportional fielen sie im Umweltbereich aus. Ausgabenkürzungen haben ein Ende, wenn unser Land seine sozialen, ökologischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, bildungs- und gesundheitspolitischen Qualitäten, Stärken und Ziele nicht aufgeben will. Deshalb führt auch auf Bundesebene kein Weg daran vorbei, sich neben Sparanstrengungen auch den Einnahmen zuzuwenden: Der von rechts immer wieder geforderte Steuerabbau, wovon vor allem die ganz Reichen profitieren würden, liegt nicht mehr drin. Und Steuerlöcher sind umgehend zu stopfen. Zudem: die Erlöse aus dem Verkauf der nicht mehr benötigten Goldreserven dürfen nicht einfach für neue Aus- und Aufgaben verwendet werden, sondern sollen für den Schuldenabbau und damit auch zur Reduktion der riesigen Zinsenlast eingesetzt werden. Alles andere ist unverantwortbar, vor allem gegenüber unseren Kindern und Kindeskindern.

Anzeige:

Zeitgemässe Personalberatung ist eine **Teamleistung**. Jeder einzelne von uns ist täglich bereit, mit Ihnen, unseren Bewerbern und Partnern, Höchstleistungen zu erbringen. Sei es im Bereich der Vermittlung von **Temporär-** oder **Dauerstellen**, in der Übernahme der **Saläradministration** (Pay-Rolling) oder im gezielten **Rekrutierungsprozess** innerhalb eines **Mandatsauftrages**. Als Arbeitgeber geniessen Sie die Sicherheit, dass Ihre Personalfragen schnell, unkompliziert, **diskret**, bedürfnisgerecht und nachhaltig gelöst werden. Als Arbeitnehmer/in profitieren Sie von unserer Erfahrung und einem **überregionalen** Netzwerk an Partnern und Institutionen.

pronto it works – your network

Pronto Personaltreuhand GmbH
tel 043 300 64 94 fax 043 300 64 95
8050 Zürich www.prontopersonal.ch

pronto it works

Die neue Kantonsverfassung stärkt die Gemeindeautonomie

In Zeiten des Sparens

ALFRED WEIDMANN

Die Gemeinden des Bezirks Andelfingen sind finanziell gesund, während die grossen Städte, der Kanton und der Bund hohe Schulden haben und einschneidende Sparpakete schnüren müssen. Die Tabelle zeigt, dass alle Gemeinden ein gutes Polster an Eigenkapital haben. Fünfzehn Gemeinden habe ein Nettovermögen, acht haben Nettoschulden. Für den Schuldendienst wenden nur drei Gemeinden mehr als 10 Prozent der Einnahmen auf. Für die Stadt Zürich lautet diese Ziffer 9,9 Prozent.

Gründe für die erfreuliche Vermögenslage der Gemeinden liegen bei der gesetzlichen Pflicht zu einem ausgeglichenen Haushalt, im funktionierenden Finanzausgleich, und im verantwortungsvollen Verhalten von Gemeindebehörden und Stimmbürgern.

Wenn ein Gemeinderat eine Erhöhung des Steuerfusses beantragt, findet er fast immer die Zustimmung in der Gemeindeversammlung. Sogar ideelle Anliegen wie Wohn- und Lebensqualität oder Naturschutz finden Unterstützung. Grundlage sind dafür die Gemeindeautonomie mit hohem Engagement der Bürgerinnen und Bürger sowie Behörden, die die öffentlichen Interessen gut vertreten und so das Vertrauen gewinnen.

Für künftige magere Jahre sind die meisten Gemeinden relativ gut gerüstet: In den letzten Jahren wurde recht viel gebaut, die Infrastruktur ist als Zukunftsvorsorge gut unterhalten.

Die Baulobby ist fast überall stark, weil jede Investition Aufträge für das lokale Gewerbe bedeutet. Vor allem im Bereich Strassenbau dürfte heute ein ordentliches Sparpotential vorhanden sein.

Wo sind Anreize zum Sparen?

Ein sparsames und wirtschaftliches Finanzgebaren ist zwar eine gesetzliche Vorgabe, doch die Finanzausgleichsmechanismen bergen einen Anreiz zu grosszügigen Ausgaben. Alle Gemeinden ausser Andelfingen beziehen Finanzkraftausgleich, sieben zusätzlich noch Steuerfussausgleich. Ein grosser Teil der Ausgaben kann jedoch weder vom Gemeinderat noch vom Gemeindebürger beeinflusst werden: Gesetzliche Vorgaben bestimmen die Sozialversicherungsleistungen, kantonale Erlasse die Beiträge ans Spital und Dienstleistungen (Versorgung und Entsorgung) sind gebührenfinanziert. Die Gemeinden haben Möglichkeiten, sich zu entlasten, etwa mit einer Bauplanung, die keine günstigen Mietwohnungen vorsieht und damit den Zuzug von sozial Schwachen erschwert. Damit werden Kosten und Probleme an die Zentren verschoben.

Gibt es Reformbedarf?

Die neue Kantonsverfassung will die Zusammenarbeit unter den Gemeinden verstärken – Problem sind die Minigemeinden mit einem relativ teuren Verwaltungsapparat. Sie betont die Unterstützung von Selbsthilfe, von privater Tätigkeit zugunsten des Allgemeinwohls, die Förderung der Innovation und die Mitverantwortung für eine nachhaltige Entwicklung. Die langfristigen Folgen von Entscheiden sollen beachtet werden – dies bedeutet für mich etwa, auf die 2000-Watt-Gesellschaft hinzuarbeiten. Die demokratischere Mitwirkung soll in allen Bereichen gestärkt werden, auch bei Zweckverbänden.

Eine Reform des Finanzausgleichs liegt in einem Entwurf vor und soll die nötigen Steuermechanismen und Anreize setzen. Wenn eine Gemeinde etwas Gutes tut (für die Arbeitslosen, die Behinderten, die Schulabgänger oder die pflegebedürftigen Betagten), soll sie dafür nicht bestraft, sondern belohnt werden.

Gemeindeautonomie stärken

In der Zeit des entfesselten Marktes, der alle Lebensbereiche ökonomischen Zwängen unterwerfen will, stellen die Neoliberalen die Berechtigung von ineffizienten Kleingemeinden und die zu langsamen demokratischen Entscheidungsprozesse in Frage. Für die Bevölkerung ist jedoch die Pflege der nachbarschaftlichen Beziehungen in überschaubaren Gemeinden und Quartieren überlebenswichtig. Die Gemeinden sollen daher ihre Selbständigkeit und ihren finanziellen Gestaltungsraum beibehalten. Genau dies steht in der neuen Verfassung, die nun zur Abstimmung gelangt.

2000-Watt-Gesellschaft

Der Energieverbrauch ist eine Schlüsselgrösse beim Kurswechsel zu einer nachhaltigen Gesellschaft. Die ETH Zürich propagiert die 2000-Watt-Gesellschaft – ohne Einbussen bei der Lebensqualität, möglich durch Quantensprünge in der Energieeffizienz und Verzicht auf exzessiven Konsum. Heute verbraucht jede Schweizerin jährlich 55000 Kilowattstunden. USA, Kanada und Golfstaaten beanspruchen über 10000, Entwicklungsländer 500 Watt.

nach Richard Gerster: «Globalisierung und Gerechtigkeit»

Finanzkennzahlen 2002

Quelle: Statistisches Amt Kt Zürich

	EIGENKAPITAL in 1000 Franken	NETTOVERMÖGEN* bzw NETTOSCHULD* in 1000 Franken	KAPTIALDIENSTANTEIL** In Prozent	Finanzkraftausgleich	Steuerfussausgleich
Adlikon	1406	569	9.4	ja	
Andelfingen	5951	3'776	4.3	nein	
Benken	2'939	1'646	7.0	ja	
Berg a.I.	1'969	265	5.1	ja	
Buch a.I.	3'908	3'106	2.9	ja	
Dachsen	7'232	1'176	12.4	ja	
Dorf	4'412	3'273	4.1	ja	
Feuerthalen	7'400	-389	8.8	ja	
Flaach	2'230	-155	5.8	ja	
Flurlingen	3'938	56	10.3	ja	
Henggart	11'069	10'280	3.2	ja	
Humlikon	753	-585	4.4	ja	ja
Kleinandelfingen	10'979	8'234	3.3	ja	
Laufen-Uhwiesen	9'229	4'021	8.5	ja	
Marthalen	4'263	-565	7.2	ja	
Oberstammheim	2'067	-3'437	12.4	ja	ja
Ossingen	2'419	-1'750	8.1	ja	ja
Rheinau	450	-5'607	8.2	ja	ja
Trüllikon	6'142	4'931	1.6	ja	
Truttikon	1'767	1'204	3.1	ja	
Unterstammheim	1'438	-1'627	7.8	ja	
Volken	1'321	447	3.1	ja	ja
Waltalingen	3'513	2'943	7.5	ja	ja
Thalheim a.d.Th.	4'818	2'136	11.6	ja	ja
Bezirk Andelfingen	**101'616**	**33'948**	**6.7**		

* Finanzvermögen abzüglich Schulden
**Anteil Netto-Ausgaben für Zinsen und Amortisationen an den Gesamteinnahmen

Für Sie herausgepickt

Ökoschnipsel

Wintertouren mit Rücksicht auf die Natur

Wintertouren, ob mit Schneeschuhen oder Tourenski, sind nicht unproblematisch. Die Versuchung ist gross, sich abseits von Pisten und Wegen einen eigenen Pfad durch die Winterlandschaft zu suchen. Dies ist nicht grundsätzlich falsch, sollte aber immer im Bewusstsein um die besonders im Winter empfindliche Tierwelt geschehen. Pro Natura hat daher auch an der Erarbeitung eines Kodex für Wintertouren mitgewirkt. Der «Kodex für Wintertouren» ist gratis erhältlich.

Pro Natura, Postfach, 4018 Basel
mailbox@pronatura.ch

Das FiBL ruft das «Jahr des Bodens» aus

Die Erde ist ein lebendiger Organismus. Seit Jahrtausenden ist diese Tatsache in allen Kulturen der Welt verankert und findet Eingang in den Alltag, in die Bräuche und Religionen. Der Ausdruck «Mutter Erde» zeugt vom Respekt, der der Erde einst gezollt wurde. Dieser Gedanke hat in unserem rationalen Weltbild kaum mehr Platz. Der Boden steht von verschiedenen Seiten her unter Druck. Vielfältigste Bedürfnisse unserer Gesellschaft führen zu einer schleichenden Zerstörung des fruchtbaren Bodens.

Das FiBL will den Respekt vor der Mutter Erde auf der Grundlage moderner Erkenntnis fortführen und ruft deshalb das «Jahr des Bodens» aus. Das FiBL lanciert in diesem Rahmen verschiedene Projekte, die zu einem besseren Verständnis dieser unzugänglichen, unterirdischen Welt beitragen sollen.

Forschungsinstitut für biologischen Landbau – FiBL, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062/865 72 72
info.suisse@fibl.org, www.fibl.org

Das BFE veröffentlicht mangelhafte Studie zur Atommüllforschung

Das Bundesamt für Energie (BFE) liess eine Studie zu Stand und Perspektiven der Forschung und Entwicklung zur Atommülllagerung erstellen. Die SES hält fest: Das Atommüllproblem ist weder geologisch noch technisch noch gesellschaftlich gelöst. Die diversen Dilemmas der Atommülllagerung werden in der Studie ungenügend beachtet. Das Forschungsdesign der Studie und die Auswahl der InterviewpartnerInnen ist nach Auffassung der SES einseitig und in keiner Weise den Objektivitätskriterien entsprechend. Die vom BFE vorgelegte Studie erfüllt die notwendigen Anforderungen nicht. Die SES fordert eine ergänzende Studie, die die von uns aufgeworfenen Mängel bezüglich Methodik und Inhalt angemessen berücksichtigt.

Die Stellungnahme der SES zur BFE-Studie «Stand und Perspektiven der Forschung und Entwicklung zur Entsorgung radioaktiver Abfälle» ist unter www.energiestiftung.ch/vernehmlassungen.htm abrufbar.

Schweizerische Energie-Stiftung SES
Sihlquai 67, 8005 Zürich, Tel. 01/271 54 64
bernhard.piller@energiestiftung.ch

Studie: Zu wenig Geld für ÖV

Eine von umverkehR in Auftrag gegebene Studie bringt es an den Tag: Die Diskussion um den neuen Agglofonds greift zu kurz. Die Realisierung der notwendigen Bahnprojekte benötigt in den nächsten 20 Jahren zusätzliche Investitionen in der Grössenordnung von mindestens einem Drittel der Treibstoffzollgelder.

umverkehR
Elisabethenstrasse 16, Postfach 8214
8036 Zürich, Tel. 044/242 72 76
info@umverkehr.ch, www.umverkehr.ch,
www.actif-trafic.ch, www.straffico.ch

Lokale Agenda 21 unterwegs

Ein neues, mobiles und flexibles Angebot für Schweizer Gemeinden.

Der Verein Lokale Agenda 21 sucht Gemeinden, die eine Lokale Agenda 21 lancieren wollen, jedoch noch keine entsprechenden Massnahmen getroffen haben.

Profitieren Sie vom Wissen und der Erfahrung des Vereins für die Lancierung eines Prozesses in Ihrer Gemeinde.

Lokale Agenda 21 unterwegs,
Passage du Cardinal 2D, C.p. 1175,
1701 Fribourg, Tel. 026/424 71 96,
agendaunterwegs@bluewin.ch

Anzeige:

Neues entdecken

PanEco
Stiftung für nachhaltige Entwicklung und interkulturellen Austausch
Sekretariat PanEco, Chileweg 5, CH-8415 Berg am Irchel

Foto © Cornelia Jenny

... im Programm 2005

Greifvogelpflegestation
Winternacht im Tipi
Osterdekorationen filzen
Abenteuerwochenende
Karte und Kompass
Kinder-Sommerferienprogramm
Sennerei Bachtel

Wir senden Ihnen gerne
unser ausführliches Jahresprogramm.
UmweltbildungszentrumNeulandWeinland
Tel. 052 318 23 23; mail@paneco.ch

www.paneco.ch; www.neulandweinland.ch

La columna

Geld ist relativ

MARTINA STRAUB

Morgen reise ich ab nach Bolivien, um an einer Projektreise von Oikocredit teilzunehmen (siehe Seite 14). Wir werden verschiedene Menschen treffen, die mit einem Kleinstkredit von vielleicht 50 Dollar ihr eigenes Unternehmen gründen konnten und somit ihre Existenz sicherten. Mit so wenig Geld, so viel zu erreichen, war für mich bis vor kurzem unvorstellbar. Da in der Schweiz 50 Franken gerade mal den Tagesbedarf sichern und von Existenzsicherung erst bei einem Betrag mit vielen Nullen die Rede ist, sind die Geschichten dieser Menschen etwas ganz Spezielles für mich. Natürlich kann man die Lebenskosten in Bolivien nicht mit denen in der Schweiz vergleichen, aber wie viele Menschen gibt es noch in der Schweiz, die ein kleines Handwerk betreiben und darauf stolz sind und dementsprechend auch glücklich? Braucht es heute nicht einen Lottogewinn oder einen Managerlohn, bis Schweizer sich als finanziell zufrieden geben und somit generell zufrieden sind?

Geld als solches ist ja nichts Schlechtes, denn ohne Geld wäre vieles in der Schweiz, ja auf der ganzen Welt, nicht so komfortabel, wie es heute ist. Doch ich glaube, Geld wird schädlich, sobald man das Geld will und nicht die Dinge, die man sich damit leisten kann. Zum Beispiel ist es mir egal, ob ich 2000 Franken oder 50 Franken auf dem Konto habe. Aber es ist mir nicht egal, ob ich es mir leisten kann ins Kino oder in die Ferien zu gehen oder wenn ich mich nur des mangelnden Geldes wegen für den normalen Broccoli anstatt für den Bio-Broccoli entscheiden muss. Die Unterscheidung ist sicher nicht immer so einfach. Trotzdem finde ich die Grundeinstellung wichtig, dass Geld nicht glücklich macht, jedoch ein Mittel zum Zweck ist, das es uns ermöglicht, die Dinge zu tun und Momente zu erleben, die uns glücklich machen können. Doch Glück und Geld sind nicht direkt miteinander verbunden, denn dazwischen steht immer der Mensch selber, der mit dem Geld, das er hat, sein Glück suchen und finden muss – dies ist mit wenig genauso möglich wie mit viel. Zugegeben, mit wenig braucht es noch mehr von anderen Qualitäten wie Fantasie, Mut, Innovation und Durchhaltevermögen. Der Bergbauer aus Bolivien hat mit 50 Dollar, mit viel Arbeit, mit dem Mut, einen Kredit aufzunehmen und vermutlich mit einer Vision seine Existenz gesichert. Schön wäre es, wenn auch alle teuren Manager genauso effizient und innovativ wären.

Anzeige:

Die Geschichte des Geldes und einige Sehenswürdigkeiten

Von der Tauschkuh zur Visacard

Geld heisst nicht automatisch Kreditkarten, E-Banking oder Euronoten. Das Geld entstand aus dem Tauschhandel heraus und entwickelte sich mit seinen Fälschern zusammen weiter, von den Münzen über die Noten bis zum heutigen Buchgeld.

HANNES MORGER

Ursprünglich wurden Waren und Dienstleistungen direkt gegeneinander eingetauscht (Tauschhandel). Dies wurde aber in den ersten Hochkulturen je länger je schwieriger und umständlicher, da immer regerer Handel einsetzte und der Wert der gehandelten Ware stieg. Es wurde immer komplizierter, die Güter gegeneinander abzuwägen. Aus diesen Gründen entstand das so genannte Warengeld (z.B. Muscheln, Tierfelle, bestimmte Steine, Salz oder Vieh). Das lateinische Wort für Geld heisst «pecunia» (Vermögen am Vieh), von «pecus» Vieh, weil das erste römische Münzgeld den Wert eines Rindes verkörpern sollte. Aspekte der Lagerfähigkeit und der leichten Transportierbarkeit spielten bereits früh, auch in Hinblick auf die Möglichkeit, Werte aufzubewahren, eine Rolle bei der Wahl des Materials. Bronze- und Silberbarren waren sehr wertvoll und erst noch unverderblich und leicht aufzubewahren. Das erste geprägte Geld, die Münze, bestand aus einer natürlichen Legierung von Gold und Silber, das vom Perserkönig Darius mit einem Stempel um 500 v. Chr. geprägt wurde.

Entstehung des Geldes

Dass der Begriff des Geldes eng mit wichtigen Vermögenswerten aus vergangener Zeit verwandt ist, zeigt das deutsche Wort «Geld», das vom mittelhochdeutschen Wort «Galt» abstammt, was «unfruchtbares Vieh» bedeutet.

Bis ins 18. Jahrhundert waren die Währungen Europas über den Edelmetallgehalt in ihrem Wert definiert. Dennoch tauchten schon damals Probleme auf, da zum Beispiel dem Gold nicht in allen Ländern der gleiche Wert beigemessen wurde. So wurden die Münzen dann über oder unter ihrem Metallwert gegeneinander verrechnet.

Echt oder falsch?

Immense Probleme bereitete im praktischen Umgang mit den Münzen der mutwillige Abschliff, bei dem ein Teil des Metalls der Münze durch Abfeilen entwendet wurde. Sorgfältigere Prägungen der Münzen, gerade an den Rändern, konnten dem illegalen Treiben Einhalt gebieten.

So alt wie das Geld selber ist auch die Geschichte des Geldfälschens. Schon immer gab es Versuche, sich durch Fälschen von Tauschwerten zu bereichern.

Die Erfindung des Münzgeldes war zweifellos ein grosser Fortschritt. Münzen aus Edelmetall besassen wie schon erwähnt den Vorteil der Wertbeständigkeit gegenüber anderen Tauschgegenständen. Die Ausweitung des Handels und damit auch des Geldverkehrs brachte jedoch die Notwendigkeit mit sich, das schwere Münzgeld durch eine bequemere Zahlungsart zu ersetzen. Anderseits mag auch die vorübergehende Geldknappheit mancher Landesherren die Erfindung des Papiergeldes beschleunigt haben.

Von der Münze zur Note

Man berichtet so vom Kommandanten der spanischen Festung Alham de Granada, der während der Belagerung 1438 n.Chr. durch die Mauren fehlendes Münzgeld durch Papierzettel mit Wertangabe und Siegel ersetzte und deren Annahme zwingend für jedermann vorschrieb. Das erste Papiergeld war also nicht Geld an sich, sondern als Anweisung zur Auszahlung von Münzgeld gedacht. Als die eigentlichen Schöpfer des Papiergeldes gelten die Chinesen. Marco Polo fand auf seinen Reisen 1276 kaiserliche Banknoten aus Papier. Wieder einer anderen Schilderung zufolge gilt der Schwede Johan Palmstruch (1661) als «Erfinder» des Papiergeldes. Papiergeld braucht Vertrauen, das heisst: es muss von jedermann jederzeit in Waren oder andere Vermögenswerte

Anzeige

Privatschule Morgentau
Primar-, Sekundarstufe, Gymnasium
Ruhtalstrasse 16, 8400 Winterthur
Tel: 052 213 46 54

Der klassen- und niveauübergreifende Unterricht vom 1.–9. Schuljahr erfolgt gemäss Lehrplan des Kantons Zürich. Jedes Kind wird individuell in Kleingruppen nach Absprache mit den Eltern musisch und intellektuell gefördert.

Das Betreuungsangebot umfasst Blockzeiten, Mittagstisch, fakultatives Frühenglisch, Französisch, Chinesisch und Wahlferien.

Ab Fr. 690.– pro Monat (1. Kl.)

Gönnen Sie Ihren Kindern eine fröhliche, lehrreiche Schulzeit!

WYLAND BROCKI
8457 Humlikon b. Andelfingen
Tel. 052 317 01 02 / 24h
* Räumungen
* Entsorgungen
* Abholdienst
* Umzüge
* Reinigungen
* Klaviertransporte
Auf 250m² bieten wir günstige Ware an.
Ein Besuch lohnt sich bestimmt!
Öffnungszeiten:
Di.-Fr. 14-18°°, Sa. 10-16°°

|s|c|h|a|u|b|

bauen mit Holz
Robert Schaub AG
8450 Andelfingen
Tel. 052 305 25 15
Fax 052 305 25 10
info@schaub-ag.ch
www.schaub-ag.ch

Bargeld spielt keine führende Rolle mehr. FOTO: ERNST WÄLTI

umgetauscht werden können. In früherer Zeit wurde dieses Vertrauen durch eine vollständige Golddeckung – im Laufe der Geschichte nunmehr durch eine teilweise Deckung gestützt. Heute besteht keine Golddeckungspflicht der Notenbanken mehr (= freie Währung), wie einem die jüngste Debatte über das überschüssige Gold der Nationalbank vor Augen führte. Die Deckung besteht in der Schweiz allein im Vertrauen, also in der Kaufkraft.

Geld in der heutigen Zeit

In der modernen Volkswirtschaft spielt das Bargeld keine führende Rolle mehr. Das Buch- oder Giralgeld, über das man zum Beispiel mit Scheck und Überweisung verfügen kann, ist die moderne Geldform. Nur etwas mehr als 10 Prozent des gesamten Geldumlaufs besteht aus Münzen und Banknoten, der weitaus grössere Teil befindet sich als Buchgeld auf Konten. Buchgeld hat bereits eine lange Geschichte hinter sich. In den Handelsstädten Italiens bedienten sich Geldinstitute bereits vor 300 Jahren dieser Form des Geldes zur Übertragung von Guthaben in den Büchern der Banken. Als die vielen Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs (Scheck, Überweisung, Dauerauftrag, Lastschrift) mehr und mehr erkannt wurden, führte dies zu einer raschen Einführung der bargeldlosen Lohn- und Gehaltszahlung. Der Umgang mit Buchgeld ist heute etwas Selbstverständliches.

Funktionen des Geldes

Mit Hilfe des Geldes können wir Waren oder Dienstleistungen verschiedenster Art miteinander vergleichen, es dient also als Wertmassstab. Weiter ist es ein allgemeines Tausch- oder Zahlungsmittel, mit dem die Menschen Kaufhandel betreiben. Als Wertaufbewahrungsmittel ermöglicht das Geld unendlich grossen Reichtum, der früher nur bedingt möglich war. Geld erfüllt auch die Funktion eines Wertübertragungsmittels: Schenken wir anstatt einer Ware Geld, so benützen wir die Wertübertragung des Geldes.

Für Geld besteht genauso wie für Waren und Dienstleistungen ein Markt mit Angebot und Nachfrage. Die privaten Haushalte und Unternehmen fragen Geld als Kreditnehmer nach und bieten es gleichzeitig als Sparer an. Das Bankensystem dient als Vermittler zwischen den beiden Gruppen und macht den Markt hierdurch effizienter, dass sich Sparer und Kreditnehmer nicht einzeln finden müssen. Die Nationalbanken können durch Steuerung der Geldmenge in den Geldmarkt eingreifen. Meist ist das Verhindern von Inflation das Ziel. Dass Geld als Zahlungsmittel versagen kann, wurde in Deutschland nach dem 1. Weltkrieg klar, als die Inflation horrende Ausmasse annahm. Die Menschen fingen wieder an, Waren gegeneinander einzutauschen oder mit Zigaretten und ähnlichem zu bezahlen.

Museen zum Thema Geld

Money-Museum in Zürich

In Zürich gibt es an der Hadlaubstrasse 106 ein Money-Museum, in dem zahlreiche Veranstaltungen stattfinden. Sehr informativ, interessant und gut gestaltet ist die Homepage der Institution.

www.moneymuseum.ch

Münzkabinett in Winterthur

An der Lindstrasse 8 in Winterthur (Villa Bühler) ist das Münzkabinett mit der Antikensammlung untergebracht, das ausschliesslich Wechselausstellungen zeigt. Drei- bis viermal im Jahr sind neue Themen in einer grossen und zwei bis drei kleineren Ausstellungen zu sehen. Das Münzkabinett bietet ebenfalls einen sehr professionellen Internetauftritt mit hohem Informationsgehalt.

www.muenzkabinett.ch

Wertpapiermuseum in Olten

Im Wertpapiermuseum erlebt man einen historischen Einblick in die faszinierende Geschichte der Wertpapiere. Originaldokumente aus der ganzen Welt von den Anfängen der Aktiengesellschaft bis heute werden ausgestellt.

Falschgeldmuseum in Saillon

Ein Museum über Fälschungen und Geldfälscher. Eine zentrale Rolle spielt dabei ein Herr namens Farinet, um den sich zahlreiche Legenden ranken. Er soll Geld gefälscht haben, um es im Robin Hood-Stil unter den Armen zu verteilen.

www.saillon.ch/fr/culture_musee.html

Freigeld

WIR: Alternatives Geld für KMU

Der Tauschring WIR wurde in den Krisenjahren zwischen den zwei Weltkriegen als Selbsthilfeorganisation gegründet. Durch die Schaffung einer Tauschwährung sollten, trotz wirtschaftlicher Not, durch Solidarität unter den Mitgliedern, Arbeit und Wohlstand geschaffen werden. Die Zeiten haben sich geändert. Auch WIR hat einen Wandel mitgemacht.

UELI MEIER

Was ist WIR? Sind das Gesellschaftsutopisten wie Engels, Marx, Proudhon? Sind es Konsumenten, die einfach im Tante Emma-Laden an der Ecke einkaufen statt bei Migros, Coop oder Aldi? WIR, ist das eine Bank mit modernen Dienstleistungen? Sind das Gewerbler? KMU, die durch Solidarität untereinander ihren eigenen Umsatz steigern? Ist WIR eine Schweizer Alternative zur weltweiten Globalisierung? Oder einfach ein Geheimtipp für Kredite mit tiefstem Zinssatz? Ist WIR-Geld, einmal angenommen, nur schwer wieder abzusetzen?

So unterschiedlich diese Vorstellungen in unseren Ohren klingen, WIR ist etwas von alldem.

Weltwirtschaftskrise

1929 leitete der Börsenkrach in New York die Weltwirtschaftskrise mit Millionen von Arbeitslosen ein. Basierend auf der Freigeldlehre von Silvio Gesell entstanden in den USA, in Deutschland und Österreich Tauschringe als Selbsthilfeorganisation. Besondere Aufmerksamkeit erlangte die Gemeinde Wörgl, im Tirol. Der Ort zählte etwa 5000 Einwohner. In der Stadt und ihrer Umgebung gab es etwa 1500 Arbeitslose. Der Bürgermeister zahlte dringende Gemeindeaufgaben mit Arbeitswertscheinen. Sie konnten im Dorf zum Kauf von Waren und Dienstleistungen verwendet werden. Am Monatsende musste jeder, der noch im Besitz solcher Scheine war, eine Strafgebühr von einem Prozent entrichten. Der Geldumlauf nahm unweigerlich zu. Die Arbeitslosigkeit sank innerhalb eines Jahres um einen Viertel. Die Gemeinde fand, vor allem in Österreich, viele Nachahmer. Der damalige französische Premierminister Daladier war nur einer von zahlreichen Politikern, die Wörgl besuchten. Noch vor der Machtergreifung Hitlers verboten die Behörden in Deutschland und Österreich diese Tauschgeld-Experimente.

Auch die Schweiz bekam die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise zu spüren. Viele Klein- und Mittelbetriebe wurden von der Wirtschaftsdepression hart getroffen. Viele Mitarbeiter mussten entlassen werden. Für die Anhänger der Freigeldtheorie war klar, die Ursache der Depression lag in der ungenügenden Versorgung der Wirtschaft mit Geld. Als Folge der vielen Bankzusammenbrüche versteckten viele ihr Geld lieber im Sparstrumpf. Schätzungsweise 20 Prozent des Geldes wurden damals so dem Wirtschaftskreislauf entzogen. Die Gemeinden Brienz und Biel stellten ein Gesuch. Sie wollten eine lokale Tauschwährung, ähnlich derjenigen von Wörgl, einführen. Dies wurde ihnen wegen des Geldmonopols der Nationalbank verweigert.

WIR-Gründung

Der Weg für einen privaten Tauschring stand offen. Die WIR-Genossenschaft wurde 1934 als Selbsthilfeorganisation von Werner Zimmermann und Paul Enz und 14 weiteren Gründungsmitgliedern in Basel ins Leben gerufen. Das Startkapital betrug 42 000 Franken. WIR steht für Wirtschaftsring-Genossenschaft, aber auch für «wir». In der Gemeinschaft können «wir» die Interessen des Einzelnen besser schützen. WIR schaffte sein eigenes Geld, seine eigene Währung, eben den WIR. Er ist an den Schweizer Franken gebunden (1 WIR = 1 Franken). Der WIR ist also eine Komplementärwährung. Er wird unter den Mitgliedern als Tauschmittel akzeptiert. WIR-Geldnoten, die zuhause unter dem Kopfkissen gehortet oder ins Ausland transferiert werden können, gibt es nicht. Jeder WIR-Genossenschafter hat ein WIR-Konto, auf das andere Mitglieder WIR gutschreiben können. In den Anfangsjahren wurden die WIR Guthaben mit einem Negativzins belastet. Damit wurde ein zusätzlicher Anreiz geschaffen, den WIR als Tauschmittel in Fluss zu halten. Zwei Jahre nach ihrer Gründung wurde WIR offiziell eine Bank und wurde der Kontrolle durch die Bankenkommission unterstellt. Neben dem Tauschgeschäft gewährte WIR ihren Genossenschaftern WIR-Kredite und WIR-Hypotheken zu sehr niedrigen Zinssätzen.

Wechselvolle Geschichte

Der Wirtschaftsring WIR sieht auf 70 bewegte Jahre zurück. Nach dem anfänglichen Aufschwung in den Krisenjahren der Rezession fiel der Wirtschaftsring mit dem Zweiten Weltkrieg in einen Dornröschenschlaf. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Krieg erholte sich WIR langsam. Die Verzinsung des Genossenschaftskapitals in Franken wurde 1952 eingeführt. Bis 1958 stieg der Umsatz auf 50 Millionen Franken an. In den Zeiten der Hochkonjunktur geriet der Wirtschaftsring erneut in eine Krise. Einige Teilnehmer verscherbelten mit WIR mindere Ware zu Höchstpreisen. Auf der andern Seite wurden per Inserat WIR-Gelder mit 30 Prozent Abschlag angeboten. WIR erhielt den Ruf, minderwertiges Geld zu sein, das schlecht wieder abzusetzen ist. WIR musste reagieren. Der Handel mit WIR-Guthaben wurde 1973 verboten. Mitglieder, die gegen die Statuten verstiessen, wurden konsequent ausgeschlossen. Der Erfolg kehrte zurück.

Moderne Bank

Parallel dazu baute WIR das Bankengeschäft weiter aus. Kontokorrent, Anlagekonto, Vorsorgekonto 3a oder Freizügigkeitskonto, diese Dienstleistungen stehen seit 2000 auch Nichtmitgliedern des Wirtschaftsringes offen. Die Kundenguthaben in Schweizer Franken überstiegen 2003 erstmals die Milliardenhöhe, und der reine WIR-Umsatz kletterte schweizweit auf 1,65 Milliarden WIR-Franken. Genaue Zahlen für das 2004 liegen noch nicht vor. Hervé Dubois, Vizedirektor und Abteilungsleiter Kommunikation vom Hauptsitz der WIR-Bank in Basel bestätigt aber, dass der WIR-Umsatz erstmals seit Jahren wieder spürbar gestiegen sei.

Mehrumsatz mit WIR

WIR-Teilnehmer bezahlen heute untereinander mit dem WIR-Zahlungsschein oder der WIR-Plastikkarte. WIR-Teilnehmer haben ein Interesse, ihre WIR rasch wieder für eigene Einkäufe zu verwenden. Das heisst, sie kaufen und verkaufen Güter und Dienstleistungen untereinander. Es entsteht eine Gemeinschaft, die sich gegenseitig berücksichtigt. In der neusten WIR-Hochglanzbroschüre steht dazu: WIR-Verrechnung bringt Mehrumsatz. Über den WIR-Verrechnungsverkehr bietet die WIR-Bank ihren KMU-Kunden die Möglichkeit, mehr Umsatz und Gewinn zu erzielen. Dies ist möglich, da WIR-Geld gebundene Kaufkraft ist. Die entsprechenden Guthaben werden im Kreis der 60 000 WIR-Teilnehmer ausgegeben. Der zusätzliche Umsatz, der dank dem WIR erzielt wird, beinhaltet nicht nur WIR-Geld, sondern auch Schweizer Franken, da ein Teil des Kaufes in der Regel in Landeswährung beglichen wird. In internen Verzeichnissen – auch auf einer CD oder an speziellen WIR-

Messen können die Teilnehmer sich gegenseitig über ihre Angebote informieren.

Auch WIR-Genossenschafter brauchen natürlich Einnahmen in Schweizer Franken. Löhne an ihre Mitarbeiter, Bezüge von Dritten, oder Steuern müssen auch sie in Schweizer Franken bezahlen. Wer zuviel WIR annimmt, wird sie nicht mehr los und bleibt auf ihnen sitzen. Diese Befürchtung ist in Gewerbekreisen weit verbreitet. In der Tat geht es nicht ohne genaue Planung und Budget. Jeder Teilnehmer soll genau festlegen, wie viel WIR er annehmen kann, sagt Arnold Riedo, Präsident der WIR-Regionalgruppe Winterthur.

Wie weiter?

Wo steht der Wirtschaftsring, der mit den Idealen und Überzeugungen Silvio Gesells gestartet war, heute? Hervé Dubois betont, dass der Wirtschaftsring der Förderung des Mittelstandes diene. Er sei ausschliesslich den KMUs verpflichtet. Mitmachen könnten Betriebe, welche im Handelsregister eingetragen seien. Auch grössere Betriebe könnten bei WIR mitmachen, sofern sie als Lieferanten oder Abnehmer für die KMU von grosser Bedeutung seien. Es seien auch schon Betriebe als WIR-Genossenschafter abgelehnt worden, weil sie den Interessen der KMUs zuwiderhandelten. Namen mochte Hervé Dubois mit Hinweis auf das Bankgeheimnis nicht nennen. Parteipolitisch würde sich WIR nicht engagieren. Auch in Abstimmungsvorlagen würde WIR nicht Stellung beziehen.

Aus der Nothilfeorganisation von damals ist heute eine moderne, erfolgreiche Geschäftsbank geworden, die auf genossenschaftlicher Basis geführt wird und die Teil der WIR-Kultur ist. Ob sie als wirtschaftspolitische Alternative zu Globalisierung und Verschuldung für andere Freigeldmodelle dienen wird, ist allerdings schwer zu sagen.

Quellen:
Zeit-Fragen Nr.30
Alternativen zur Globalisierung
von Dr. rer. publ. W. Wüthrich
ECOCHRON- Personenkatalog
WIR Bank, Geschäftsbericht 2003

Silvio Gesell (1862 bis 1930)
deutscher Wirtschaftsreformer, Begründer der Freiwirtschaftslehre

Anders als die Marxisten sah er das Übel der Ausbeutung des Menschen nicht im privaten Eigentum an den Produktionsmitteln, sondern in den strukturellen Fehlern des Geldwesens. Nicht die Arbeitskraft, aber das Geld kann aus spekulativen Gründen zurückgehalten werden. Es ist zu jeder Zeit und an jedem Ort einsetzbar. Diese Eigenschaften verleihen Besitzern grösserer Summen das Privileg, den Kreislauf von Kauf und Verkauf, Sparen und Investieren zu unterbrechen. Sie können Prämien und Zinsen kassieren für die Weitergabe des Geldes. Die Folgen: Rentabilität hat Vorrang vor Wirtschaftlichkeit. Die Produktion wird mehr am Zins als nach den menschlichen Bedürfnissen ausgerichtet, das Einkommen wird leistungswidrig und ungerecht verteilt.

Gesells Lösung war nicht das absolute Zinsverbot, aber dem Standgeld von Güterwaggons vergleichbar, die Auferlegung von Kosten für das Geldhorten. Er schlug rostende Banknoten vor, die den Umlauf sichern und verhindern, dass sich das Geld in den Händen Einzelner ins Unendliche vermehrt.

Um auch die Bodenspekulation zu unterbinden, forderte Gesell die Vergesellschaftung des Bodeneigentums und seine Verpachtung zur privaten Nutzung. Die Pachteinnahmen sollten Müttern zufliessen um sie aus der ökonomischen Abhängigkeit von der Erwerbstätigkeit der Väter zu befreien.

Anzeige:

Sylvia Fischli
Papeterie und Lederwaren
Thurtalstr. 4, 8450 Andelfingen
Tel. 052 317 10 84, Fax 052 317 12 10

Jetzt Aktion!

Alles fürs Büro:
Ordner, Register usw.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Geld ist...

Das Geld ist leider die Sache, für die man im Leben am meisten zahlen muss.

Juliette Gréco

Geld ist besser als Armut – wenn auch nur aus finanziellen Gründen.

Woody Allen

Das Geld, das man hat, verhilft uns zur Freiheit; das Geld, dem man nachjagt, macht uns zu Knechten.

Jean-Jacques Rousseau

Vielleicht verdirbt Geld den Charakter. Aber auf keinen Fall macht Mangel an Geld ihn besser.

John Steinbeck

Das Herz eines Menschen hängt nicht von der Grösse seines Geldbeutels ab.

unbekannt

Bei der Steuererklärung merkt man, wieviel Geld man sparen würde, wenn man keins hätte.

Fernand Joseph Désiré Contandin

!!! Wünsche, Träume !!!

Wheeler

Velo Glauser
Andelfingerstrasse 7
8416 Flaach
052 318 15 36
www.veloglauser.ch

a n Valentin, lass Blumen blühn

W. Friedrich
Gärtner • Florist
U-Stammheim a. Bhf
052 745 16 14

Frauen-Nottelefon Winterthur
Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt

Technikumstrasse 38
Postfach 2036, 8401 Winterthur
Tel. 052 / 213 61 61
www.frauennottelefon.ch
frauennottelefon@swissonline.ch

Fachfrauen beraten gewaltbetroffene Frauen persönlich oder am Telefon, auf Wunsch auch anonym.

Dabei spielt es keine Rolle, wie lange die Gewalttat zurückliegt. Die Beratungen sind kostenlos. Wir haben Schweigepflicht und beraten psychologisch, sozial und juristisch.

Kantonal anerkannte Opferhilfe-Beratungsstelle

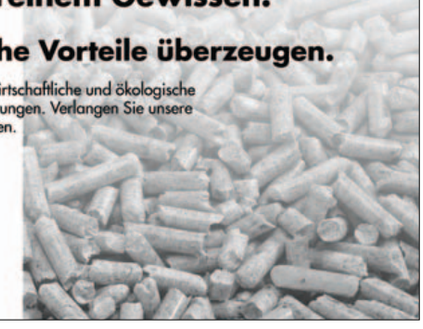
Ausserdem: Begleitung im Falle eines Strafverfahrens, Vermittlung von Fachpersonen wie Ärztinnen, Anwältinnen, Psychotherapeutinnen usw.

Unsere Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 11–18 Uhr, Mi 13–18 Uhr

KellerPellets
die grüne Wärme

- **Aus der Region, für die Region.**
- **Heizen mit reinem Gewissen.**
- **Wirtschaftliche Vorteile überzeugen.**

KellerPellets sind eine wirtschaftliche und ökologische Alternative für Pelletsfeuerungen. Verlangen Sie unsere ausführlichen Informationen.



Konrad Keller AG
Sägerei Hobel- und Leimwerk
Dämpferei Trockenanlagen Holz-Pellets
8476 Unterstammheim
Telefon 052 744 01 10
Telefax 052 744 01 12
keller.saegerei@smile.ch
www.konradkellerag.ch

KLAR! SCHWEIZ

Kein Leben mit atomaren Risiken

Erneuerbare Energieformen

Wir tragen Sorge und Verantwortung!

JEAN-JACQUES FASNACHT

Bestürzt und hilflos musste die Menschheit über die Festtage erfahren, wie unberechenbar, grausam und unzähmbar die Naturgewalten über uns Menschen unvermittelt hereinbrechen können. Schmerzhaft müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass sich die Natur nie beherrschen lässt, seien unser Wissen und unsere technischen Fähigkeiten scheinbar noch so fortgeschritten. Diese unfassbare Katastrophe führt uns wieder einmal vor Augen, wie wir kleine Menschen mit Demut und Verantwortung in grösstmöglichem Einklang mit der Natur handeln und leben müssen.

Wie vermessen ist da doch die Aussage, dass für Hunderttausende von Jahren die absolut sichere Entsorgung des von uns verschuldeten tödlichen Atommülls möglich sei. Dieser absolute Anspruch dürfte allerdings vorab ökonomisch begründet sein. Wenn in einer unlängst vom BfE (Bundesamt für Energie) durchgeführten Studie über den «Stand und Perspektiven der Forschung und Entwicklung für die Entsorgung radioaktiver Abfälle» steht, dass «die Entsorgung der radioaktiven Abfälle für die Zukunft der Kernenergie einer der wichtigsten Einflussfaktoren sei», so suggeriert dies wohl, dass mit dem Entsorgungsnachweis der weiteren Nutzung der Atomenergie nichts mehr im Wege steht. Dies würde allerdings nichts anderes bedeuten, als dass der Konsens zwischen AKW-Befürwortern und -Gegnern, nämlich dass wir alle für eine möglichst sichere Lösung dieser atomaren Todsünde besorgt sein müssen, reine Makulatur ist.

Es ist allerdings weder ökonomisch noch ethisch überzeugend zu begründen, an dieser Uralttechnologie festzuhalten! Glücklicherweise sieht dies auch Bundesrat Moritz Leuenberger als Chef des BfE so. So setzen wir weiterhin unsere Kraft und Überzeugung nicht nur für die (auch international) bestmögliche Entsorgung des Atommülls ein, sondern stehen ein für eine «Energiewende» hin zu erneuerbaren Energieformen, die nicht nur ethisch vertretbar sind, sondern unserer darbenden Wirtschaft auch wieder Schwung verleihen.

Dr. med. Jean-Jacques Fasnacht, Benken, ist Co-Präsident von KLAR! Schweiz

Initiative Atomfrage vors Volk

Atomfragen kommen nicht vors Volk!

KÄTHI FURRER

Am 17. Januar behandelte der Zürcher Kantonsrat die Volksinitiative «Atomfragen vors Volk». Zur Erinnerung: Die Initiative wurde im März 2002 mit rund 15 000 Unterschriften eingereicht und vom Kantonsrat gültig erklärt. Sie verlangte, dass die Konzessionen für die Lagerung von Atommüll der Volksabstimmung unterstellt werden. Oder anders gesagt, wir wollten die demokratische Mitbestimmung der betroffenen Bevölkerung bei der Errichtung von Atommülllagern in der Kantonsverfassung verankert haben, so wie das im Kanton Nidwalden vor einigen Jahren geschehen ist.

Leider hat uns das neue schweizerische Kernenergiegesetz (KEG) einen Strich durch die Rechnung gemacht. Dieses Gesetz, das am 1. Februar in Kraft tritt, sieht die direkte Mitbestimmung der Bevölkerung nicht mehr vor, sondern nur noch ein so genanntes Vernehmlassungsverfahren, in das die von einem geplanten Endlager tangierten Kantone und das angrenzende Ausland miteinbezogen werden. Dieses rechtlich absolut unverbindliche Vernehmlassungsverfahren entspricht in keiner Weise dem allgemein gültigen internationalen Standard in Sachen demokratischer Mitbestimmung der Betroffenen.

Dennoch: Mit dem KEG wurde unsere Initiative praktisch gegenstandslos, da Bundesrecht über Kantonsrecht steht. Der Komitee-Vorstand hat deshalb vor einigen Wochen beschlossen, die Initiative zurückzuziehen. Damit die Volksinitiative aber nicht in aller Stille beerdigt würde, hat das Initiativkomitee, durch mich vertreten, die besagte Kantonsratssitzung dazu genutzt, öffentlich zur Situation Stellung zu beziehen und den unverständlichen Demokratieabbau in dieser so wichtigen Frage anzuprangern. Auch wenn der Kanton Zürich nun über die Initiative nicht an der Urne entscheiden kann, ist für uns eines klar: Wir werden den Kampf um die demokratische Mitbestimmung bei Atomfragen auch in Zukunft nicht aufgeben! Wir danken an dieser Stelle nochmals allen, die uns bei der Unterschriftensammlung vor drei Jahren so tatkräftig unterstützt haben.

Käthi Furrer, Dachsen, ist Co-Präsidentin von KLAR! Schweiz

breitestei

Alkohol und Partnerschaft ?

Ein Glas zuviel und die Liebe geht.

Vertrauliche Information, Beratung, Behandlung

Beratungsstelle für Suchtfragen BSA
8450 Andelfingen, Felsenhofstrasse 10
052 317 17 47 oder 052 317 46 30

Bio-Traubensaft und -Wein

aus pilzwiderstandsfähigen Trauben.
Der echte, naturgesunde Genuss
aus unserem biodynamischen Anbau!

demeter

BIO SUISSE

CULTIVA Bio-Weinbau
Maria Barla Coray & Fredi Strasser
8476 Unterstammheim
Tel. 052 740 27 74 Fax 052 740 27 75
E-Mail: strasser-coray@bluewin.ch

Bianca
Seyval Blanc
Excelsior
Phönix
Solaris
Léon Millot
Maréchal Foch
Muscat Bleu

MODE Treff
DAMEN • HERREN

8450 Andelfingen
Marktplatz
Tel. 052 / 317 34 77
www.modetreff.ch

Damen- und Herren-Mode

Das Geschäft ganz in Ihrer Nähe!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
Ihr Mode-Treff-Team

Jeden Samstag von 8 bis 16 Uhr geöffnet

Neu: Garntex-Wollmarkt

Tausende tolle Woll- und Garnknäuel ab Fr. 1.-
sowie Teppichknüpfen, Gobelins, Sockenwolle und Kunstblumen.

Garntex, 2. Stock, Schalchengässli 9 (via Pestalozzistrasse), **Neuhausen.**

Geöffnet nur Donnerstag und Freitag,
13.00 – 18.30 und
Samstag 9.00 – 12.00 / 13.00 – 16.00 Uhr
Tel 052 672 63 27/8

BRAUN & KLÖTI AG
HEIZUNGEN DORF

Strehlgasse 24
8458 Dorf
Tel. 052 317 33 71
Fax 052 317 36 89
Filiale Basadingen

Planung und Montage
Service und Reparaturen

Schneeberg Drogerie

Zentrum Bad, 8451 Kleinandelfingen
Tel 052 317 36 16 Fax 052 317 37 63

Nicht nur für eine rauhe Stimme finden Sie bei uns das geeignete Mittel . . . . .

Unser Sortiment umfasst:

- **Naturheilmittel**
- **Medikamente**
- **Kosmetik- und Schönheits-Produkte**
- **Baby-Pflege und Nahrung**
- **Haushalt- und Putz-Artikel**
- **Reform**
- **Geschenk-, Parfümerie-, Glas-, Ton- und Boutique-Artikel in grosser Auswahl**

Gutschein

Gegen Abgabe dieses Gutscheines erhalten Sie beim nächsten Einkauf bis Ende Februar 2005

10% Rabatt

Gut vernetzt

Schwung im Alltag
Suisse Balance hat Visionen. «Bis 2010 hat sich der Anteil der in der Schweiz lebenden Menschen mit einem gesunden Körpergewicht durch gesundheitsförderliches Ernährungs- und Bewegungsverhalten markant vergrössert.» – Was tun? Ein kleiner Leitfaden gibt Ihnen gratis Tipps, wie Sie durch regelmässige körperliche Aktivität und ausgewogene Ernährung Ihr Körpergewicht halten oder senken können. Eltern finden Tipps für Kinder und Jugendliche.

Suisse Balance,
Postfach 8172, 3001 Bern
Tel. 031/389 92 91,
info@suissebalance.ch,
www.suissebalance.ch

Farbtupfer
heisst das Exkursionsprogramm 2005 des Zürcher Vogelschutz. Es bringt jeden Monat eine Exkursion und nimmt Sie mit in die schöne bunte Welt der Vögel.

ZVS,
Wiedingstr. 78, 8045 Zürich,
Tel. 01/461 65 60,
zvs@zvs.ch,
www.zvs.ch

Energieeffizienz – Schlüsselthema der Zukunft
Vor kurzem wurden die Ergebnisse der europaweiten Delphi-Befragung zur Energieversorgung 2030 vorgestellt. An der EU-Studie hatten sich 670 europäische ExpertInnen beteiligt. Vier Ergebnisse in Kürze: Energiesparen hat die höchste Priorität. Die Zukunft der Atomenergie bleibt umstritten. Mit der Bedeutung der Erneuerbaren wächst die Bedeutung von Speicherkapazitäten. Der Trend geht zur dezentralen Energieversorgung.

Schweizerische Energie-Stiftung SES,
Sihlquai 67, 8005 Zürich,
Tel. 01/271 54 64,
bernhard.piller@energiestiftung.ch,
www.energiestiftung.ch

Kursprogramm Fragile
Das neue Kursprogramm für Hirnverletzte und deren Angehörige bekommen Sie bei Académie FRAGILE Suisse.

Académie FRAGILE Suisse.
Beckenhofstr. 70, 8006 Zürich,
Tel. 01/360 26 90,
afs@fragile.ch,
www.fragile.ch

Tag des Waldes 2005
2005 ist das UNO-Jahr des Sports und der Sporterziehung. Hauptsächliche Ziele sind die Förderung der Bildung, Gesundheit, Entwicklung und Frieden durch Sport und Sporterziehung. Der Wald hat in der Schweiz einen besonderen Stellenwert für vielfältigste Bewegungs- und Freizeitaktivitäten. In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sport wurden Grundlagen für die Kommunikation einer verantwortungsvollen, schonenden Waldnutzung durch Menschen in Bewegung erarbeitet. Mit lokalen Aktionen werden diese während dem ganzen Jahr einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. Den Start bildet ein nationaler Anlass am 19./20. März im Stadtwald von Lausanne.

Frank M. Kessler,
Koordination ITW 2005,
SILVIVA,
Postfach 931, 8029 Zürich
Tel. 01/387 12 52,
itw@silviva.ch,
www.silviva.ch

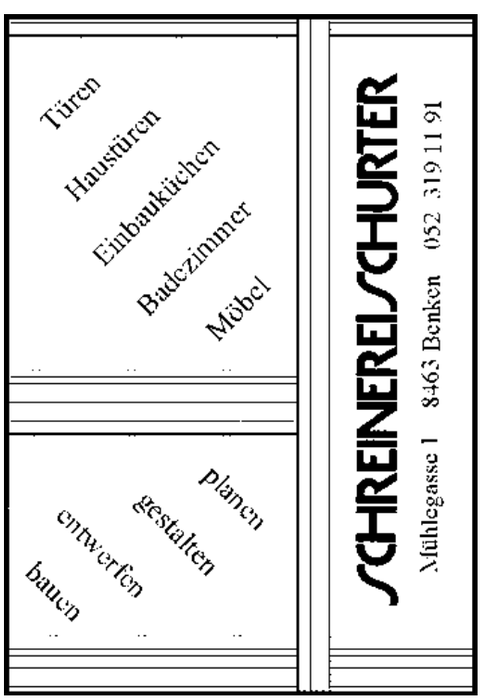
«Faire Fische» aus Senegal – Projekt sucht Förderer!
Zusammen mit verlässlichen Partnern kann fair-fish ein Projekt realisieren, das drei Anliegen zugleich erfüllt: 1. Tierschutz, 2. schonende Nutzung von Ressourcen und 3. fairer Handel. Diese Chance wollen wir nutzen.

Verein fair-fish,
Wartstr. 157, 8400 Winterthur,
Tel./Fax 052/301 44 77,
www.fair-fish.ch

Autofreie Sonntage
Die «Arbeitsgruppe für autofreie Tage» sucht engagierte Personen. Sie möchten sich einsetzen für autofreie Tage. Nach der Fusion der Sonntags-Initiative mit dem umverkehR wurde eine Arbeitsgruppe «Autofreie Tage» gegründet. Wenn Sie sich gerne für autofreie Tage in der Schweiz auf allen Ebenen stark machen möchten, melden Sie sich bei der Sonntags-Initiative.

Sonntags-Initiative
Postfach 655, 3000 Bern 7,
info@sonntags-initiative.ch

Anzeige



Gärtnerei
Regula Bänninger
1001 Pflanzenspezialitäten
für Garten, Balkon, Wohnung
bunte Gärtnersträusse
Gewürz-Variationen
Tel. 052/317 42 66 Alte Steinerstrasse 19
8451 Kleinandelfingen

NIEDERNEUNFORN

AUSSICHT HINTER DEM HAUS
3 Einfamilienhäuser an Südlage
5 1/2 bis 8 1/2 Zimmer
in Niederneunforn mit gesunden
baubiologischen Materialien.
Grosse Veranden, diverse Sitzplätze
separater Schopf, Garage Parkplatz
ARCHITEKTUR GENOSSENSCHAFT
ARBA
BIOPLAN
ROSENSTRASSE 14 8400 WINTERTHUR T 052 212 17 43

Kantonale Abstimmung: Neue Verfassung

Für die neue «Hausordnung»

Die beiden Weinländer Sozialdemokraten Walter Karrer, Andelfingen, und Peter Weiller, Trüllikon, haben im Verfassungsrat an der Erarbeitung der neuen Verfassung für den Kanton Zürich aktiv mitgewirkt. Im folgenden Interview beantworten sie die Fragen von Roland Brunner.

Weshalb braucht es aus eurer Sicht überhaupt eine neue Verfassung?

Peter Weiller: Die Verfassung stellt die rechtliche Grundordnung eines Staates dar. In ihr werden insbesondere die Staatsorganisation mit der Gewaltenteilung, die Rechte der Bürgerinnen und Bürger und die Grundsätze der Staatsaufgaben geregelt. Die heute geltende Verfassung stammt noch aus dem Jahre 1869. Für mich ist es daher klar, dass wir nach 135 Jahren eine Neufassung brauchen.

Walter Karrer: Es geht also darum, dass der Kanton eine neue «Hausordnung» erhält, die in einer für alle Bürgerinnen und Bürger verständlichen Form daherkommt. Man hat die alte Verfassung im Laufe des letzten Jahrhunderts zwar in verschiedensten Bereichen angepasst und ergänzt, doch fehlt ihr heute eine klare Struktur. Die neue Fassung ist nun klar und übersichtlich gegliedert und bildet weitgehend die Regeln unserer heutigen Gesellschaft ab.

Vor wenigen Jahren hat sich das Schweizer Volk eine neue Bundesverfassung gegeben. Braucht es da wirklich noch Kantonsverfassungen?

Weiller: Gerade weil wir eine neue Bundesverfassung haben, ist eine Totalrevision der Zürcher Verfassung sinnvoll. In der Schweiz ist bekanntlich der Bund nicht für alle Bereiche der Politik zuständig. Alle Aufgaben, die in der Bundesverfassung nicht ausdrücklich erwähnt werden, fallen somit in den Kompetenzbereich der Kantone. Ich erwähne als ein Beispiel das Schulwesen.

Welche Bestimmungen, die neu in den Verfassungsentwurf aufgenommen wurden, sind für euch besonders wertvoll oder wichtig?

Karrer: Wichtig war für mich, dass die Sozialziele der Bundesverfassung auch für den Kanton und die Gemeinden gelten sollen. Und positiv beurteile ich auch, dass die Gemeinden die Quartier- und Ortsteildemokratie ausbauen können und die Kirchen und Religionsgemeinschaften das Stimm- und Wahlrecht für ihre Mitglieder autonom regeln dürfen.

Weiller: Besonders positiv beurteile ich, dass die neue Verfassung formal klar und übersichtlich gestaltet und damit auch für Nicht-Juristen lesbar ist. Deutlich gestärkt wird das Mitwirkungsrecht des Volkes, indem die Unterschriftenzahlen für Initiativen und Referenden gesenkt und das Referendum mit Gegenvorschlag der Stimmberechtigten wird. Klar geregelt werden auch die Volksrechte in den Gemeinden und auch in den Zweckverbänden sollen künftig die politischen Rechte der Bürgerinnen und Bürger gelten.

Karrer: Erwähnen möchte ich ausserdem den Artikel 119, wo die Förderung der beruflichen Weiterbildung und der Erwachsenenbildung festgehalten wird, sowie die im Artikel 110 festgehaltene Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus. Und ganz besonders zu betonen ist, dass bereits im 1. Kapitel in Artikel 6 der Grundsatz der Nachhaltigkeit verankert wird.

Weiller: Die neue Verfassung garantiert, dass der Staat für mehr Transparenz im Umgang mit den Bürgerinnen und Bürgern sorgen muss. Neu eingeführt wird das Öffentlichkeitsprinzip im Zusammenhang mit amtlichen Dokumenten. Sie sind für jedermann einsehbar, sofern nicht öffentliche oder private Interessen (z.B. Datenschutz) entgegenstehen. Ausserdem hält Artikel 49 fest, dass die Behörden die Öffentlichkeit von sich aus über ihre Tätigkeiten orientieren müssen.

Die Gegner behaupten, die neue Verfassung würde zu markanten Mehrausgaben führen.

Karrer: Diese Behauptung entbehrt jeglicher Grundlage und kann von den Gegnern nicht belegt werden.

Weiller: In die neue Verfassung wurde keine einzige Aufgabe neu aufgenommen, die nicht bereits heute Sache des Kantons ist. Ich weise ausserdem auf den Artikel 32f hin, in dem festgehalten wird, dass Änderungen des Steuergesetzes, die höhere Steuern bringen würden, dem Volk vorgelegt werden müssen.

Karrer: Selbst wenn wir eine kostenwirksame oder unsinnige Bestimmung in der Verfassung «versteckt» hätten, so wäre es dank den ausgebauten Volksrechten ein Leichtes, dies im Sinne der Mehrheit der Stimmenden wieder zu ändern.

Welches ist euer persönliches Hauptargument, weshalb ihr am 27. Februar für die neue Verfassung ein Ja in die Urne legt?

Karrer: Mit einem Ja erhält der Kanton Zürich eine moderne, leicht verständliche und integrative Verfassung.

Weiller: Die neue Verfassung stärkt die Mitwirkungsrechte des Volkes und enthält ein klares Bekenntnis zur Gewaltenteilung, so dass der Regierungsrat weitgehend von seinen Aufgaben als juristische Behörde entlastet wird und sich auf seine eigentliche Aufgabe als Exekutivbehörde konzentrieren kann.

Peter Weiller (l.) und Walter Karrer. FOTO: ROLF EIGENHEER

partei lich

SP

Kantonale Abstimmung: Neubau des Sicherheitstrakts Forensik des Psychiatriezentrums Rheinau

Mehr Sicherheit ohne Luxus

Am 27. Februar wird über den Bau einer Sicherheitsabteilung im Psychiatriezentrum Rheinau abgestimmt. Der Neubau ersetzt einen 45-jährigen Trakt, dessen Plätze seit Jahren nicht mehr genügen und der dem Personal unzumutbare Arbeitsbedingungen bietet.

CHRISTOPH SCHÜRCH

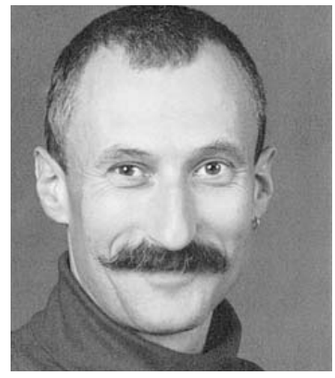
Das Psychiatriezentrum Rheinau bietet 260 Plätze an und führt unterschiedliche Fachbereiche. Einer davon ist die Forensische Klinik mit heute 60 Plätzen, davon 9 im veralteten «Sicherheitstrakt». Die Forensik führt die von Gerichten verfügten Beurteilungen und Therapien von psychisch kranken Gefängnis- und Anstaltsinsassen durch. Ein erheblicher Teil dieser Untersuchungen und Behandlungen kann nicht im Gefängnisrahmen gemacht werden, da die Funktionalität einer psychiatrischen Klinik Voraussetzung dafür ist.

Die Gegnerschaft aus einem Teil der SVP ist gegen diesen Neubau, weil er ein Luxus für Gewalttäter sei. Die Partei verkennt dabei, dass es nicht um eine Verhätschelung von Straftätern geht, sondern in den meisten Fällen um Personen, bei denen eine psychische Erkrankung (etwa Schizophrenie) Grund für die Straftat war. Es kann auch weder von Luxus gesprochen werden, noch werden in dieser Sicherheitsabteilung Untergebrachte privilegiert behandelt, ist doch gegenüber ihrem Gefängnisalltag die Bewegungsfreiheit, die Intimssphäre und der Standard (kein TV im Zimmer) massiv eingeschränkt.

Schutz der Allgemeinheit

Es kann auch kaum angehen, dass flucht- oder gemeingefährlich psychisch Kranke mangels Platz in die Akutabteilungen der «normalen» Psychiatrie eingewiesen werden müssen. Es geht beim Projekt Neubau Sicherheitsabteilung Forensik primär um den Schutz der Allgemeinheit vor Rückfällen. Dies setzt auch eine entsprechende professionelle Begutachtung und Behandlung psychisch kranker Straftäter voraus.

Kantonsrat René Isler (SVP) plädierte in einem seiner Referate zur Ablehnung der Sicherheitsabteilung (paradoxerweise) für eine Anpassung des schweizerischen Strafvollzugs an EU-Verhältnisse. Offenbar ist ihm entgangen, dass praktisch alle EU-Staaten im Bereich der Behandlung von psychisch kranken Straftätern der Schweiz weit voraus sind. Gemessen an der Einwohnerzahl bieten praktisch alle unsere Nachbarländer weitaus mehr hoch gesicherte Plätze für die Behandlung und



Christoph Schürch. FOTO: ZVG

Unterbringung psychisch kranker Straftäter an. So verfügt in Deutschland praktisch jedes Bundesland über gesicherte forensische Plätze. Holland bietet in 13 forensischen Kliniken 1500 Plätze an, und sogar in Katalonien mit seinen 6 Millionen Einwohnern stehen 60 hoch gesicherte Plätze für die Behandlung von psychisch kranken Straftätern zur Verfügung. Die Schweiz ist mit ihren heute neun gesicherten Plätzen kaum EU-konform.

Wenn nun für 23,5 Millionen Franken für den Kanton Zürich und die in den Deutschschweizer Strafvollzugskonkordaten zusammengeschlossenen Kantone ein Neubau mit drei Abteilungen zu neun Plätzen gebaut wird, sind wir noch weit unter dem europäischen Durchschnitt. Die zuweisenden Kantone zahlen für ihre abzuklärenden Personen oder Patienten die Vollkostenpauschale mit Abschreibungen und Zinsen. Auch der Bund hat das Projekt eingehend geprüft und wird 5 Millionen Franken beisteuern.

Rheinau hat das Personal

Dass diese neue Sicherheitsabteilung in Rheinau und nicht in einer anderen Klinik oder in der Strafanstalt Pöschwies gebaut werden soll, ist logisch und folgerichtig, verfügt doch die Klinik Rheinau als einzige Klinik der Schweiz über das nötige hochspezialisierte Fachpersonal wie auch die in der Behandlungskette notwendigen Anschlussstationen. Es ist unverständlich, dass sich die Partei, die angeblich Sicherheit auf ihre Fahnen geschrieben hat, bei allen dazu konkret notwendigen Massnahmen mit fadenscheinigen Begründungen wieder aus der Verantwortung stiehlt.

Es gibt keinen vernünftigen Grund, diese wichtige Investition nicht zu tätigen. Darum empfehle ich den Leserinnen und Lesern der «anderen seite» aus Überzeugung, ein Ja zum Neubau Sicherheitsabteilung Forensik in die Urne zu legen.

Christoph Schürch, Winterthur, ist Kantonsrat SP und Präsident der Kommission soziale Sicherheit und Gesundheit

Ich bin
in der SP…

…weil ich an der Gestaltung unseres Zusammenlebens – und des Staates im weitesten Sinne – mitarbeiten möchte.

Rolf Eigenheer, FEAM und Vater, Rheinau

JA
zur neuen Verfassung des Kantons Zurich.

JA
zum Neubau des Sicherheitstraktes Forensik Rheinau

Regierungs-Ersatzwahl:
Hans Hollenstein

kant. Abstimmung
vom 27. Feb. 2005

SP
Sozialdemokratische Partei
SP Bezirk Andelfingen PC 84-20975-9

Brücken schlagen

Unsere stille Katastrophe

RUTH GENNER

Während der vergangenen Festtage hat ein heftiges Seebeben die Weltgemeinschaft aufgeschreckt. Stösse aus dem Erdinnern haben sich auf das Meer übertragen und eine mächtige Tsunamiwelle ausgelöst, welche auf ganzen Küstenstreifen Natur und Siedlungen verwüstete, Menschen tötete und Tausende verletzte. In den Trümmern drohen den Überlebenden viele Gefahren: Krankheitskeime, verseuchtes Trinkwasser, Nahrungsmangel, und fehlende Medikamente, Obdachlosigkeit. Unendliches Leid, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit. Das Unglück geschah in einer Gegend, die landschaftlich wunderbar ausgestaltet ist und deshalb für viele Europäer in Wintertagen zum warmen Ferienparadies wird. Aus diesem Grund sind auch Europäerinnen zu Opfern geworden und auch Schweizer zum Teil schwer verletzt.

Wir wissen noch keine genauen Zahlen über das wahre Ausmass der Katastrophe. Es sind jedenfalls Furcht erregende Dimensionen. Die tosende, riesige Tsunamiwelle hat immensen Schaden und unendliches Leid ausgelöst. Die Anstrengungen, Schmerzen zu lindern, Trümmer wegzuräumen und Schäden zu beheben sind gross und werden von vielen Menschen aus aller Welt – glücklicherweise auch von der Schweiz – mitgetragen.

Donnernde Tsunami

Zeugen und Betroffene haben das Herannahen der Tsunamiwelle als dröhnend beschrieben, so laut, wie wenn Flugzeuge herandonnern würden. Schon das muss beängstigend gewesen sein… Was aber, wenn sich Katastrophen ohne Donnern abspielen? Wenn Opfer stille sterben? Wenn die tägliche Katastrophe ohne grosses Medienecho ihren Lauf nimmt? Die stille Katastrophe heisst: Hunger. Sie heisst: HIV/Aids und sie heisst auch: Gewalt. Rechnen wir die Opfer dieses Geschehens über all die Tage auf ein Jahr hoch, so kommen wir auf riesige Zahlen, Zahlen von Menschen, die still zu Opfern werden. Täglich sterben mehr als 20'000 Menschen wegen mangelnder Nahrung und fehlendem sauberen Trinkwasser. Es sind vor allem Kinder und Frauen. Sie sterben nachdem sie gelitten haben. Täglich sterben allein in Afrika über 6000 Menschen an den Folgen von HIV und Aids. Sie erfahren einen traurigen Tod meist nach einer schmerzhaften Krankheitsphase. Vielleicht wurden sie vorher gar ausgegrenzt oder verstossen. Sterbende Mütter sorgen sich über das Schicksal ihrer Kinder. Gewaltopfer finden wir auf dem ganzen Planeten, nicht alle werden getötet, manchen stirbt einfach die Seele… Eigentlich wissen wir von diesem traurigen Geschehen. Wir müssen hinschauen und sind deshalb nicht einfach nach einer zerstörerischen Tsunamiwelle gefordert zu helfen und Leid zu lindern. Die weltweite Bekämpfung der Armut, des Hungers und drohender Krankheiten muss viel intensiver, gezielter und ganz besonders langfristig erfolgen.

Die Gefahren, denen jetzt die obdachlosen Überlebenden ausgesetzt sind, nämlich: kein sauberes Trinkwasser, Nahrungsmangel, Krankheitsgefahren und fehlende Medikamente, sind die gleichen Gefahren, mit denen viele arme und ärmste Menschen in ihrem Alltag konfrontiert sind. Deshalb finde ich es so wichtig, dass wir helfen, dass wir solidarisch langfristig handeln und eine nachhaltige Politik machen.

Wir leben auf einer Erde

Was können wir in der Schweiz tun? Hilfsprogramme werden von Privaten wie vom Staat getragen, dort braucht es vor allem finanzielle Mittel. Ich finde es sinnvoll, dass sich Kantone und Gemeinden engagieren, dass sie Brücken schlagen in die Länder des Südens. Einen hohen Stellenwert hat ferner unser eigenes Konsumverhalten. Wo kaufen wir welche Produkte ein? Fair Trade ist eine grosse Chance für die Menschen in Entwicklungsländern. Sie können ihren eigenen Lebensunterhalt bestreiten, wenn ihnen auf dem Weltmarkt entsprechende Möglichkeiten geboten werden. Es braucht viele Ansätze und grosses Engagement, damit wir die Gegensätze zwischen Arm und Reich reduzieren können. Und es braucht ganz besonders für dieses Neue Jahr das Bewusstsein, dass wir alle auf einem Planeten leben.

Ruth Genner. FOTO: ZVG

Ruth Genner, Zürich, ist Nationalrätin und Präsidentin der Grünen Schweiz

parteilich

Die Grünen

Kantonale Abstimmung: Neubau des Sicherheitstrakts Forensik des Psychiatriezentrums Rheinau

Das Rad nicht neu erfinden

Gegen den dringend notwendigen Neubau hat die SVP das Referendum ergriffen, obwohl sie die Verwahrungsinitiative 2004 unterstützte. Dieser Neubau ist dort zu realisieren, wo seit langem eine in Fachkreisen anerkannte Spezialklinik besteht.

KERSTIN KNEBEL

Alle rufen nach mehr Sicherheit im öffentlichen Raum. Nach dem Mord im Zollikerberg – vor mehr als zehn Jahren – wurden die Massnahmen im Strafvollzug drastisch verstärkt. Die Gutachtertätigkeit der Forensik-Spezialisten hat enorm zugenommen. Um solche zu erstellen, müssen Tatverdächtige zuerst einmal beobachtet werden. Dazu braucht es sichere Spezialstationen einer psychiatrischen Klinik. In einer Strafanstalt fehlen die dazu notwendigen Fachpersonen. Nicht selten haben Täter die Straftat aufgrund einer schweren psychischen Erkrankung begangen und benötigen dringend psychiatrische Behandlung, die durch Fachleute überwacht werden muss (etwa bei Suizidalität oder starken Nebenwirkungen von Medikamenten). Personal einer Strafanstalt ist mit dieser Art von Betreuung überfordert. Insassen mit einem schweren körperlichen Leiden werden auch nicht dort, sondern auf einer Spezialstation eines Spitals behandelt.

Sicherheit nicht gewährleistet

Seit Jahrzehnten werden im Psychiatriezentrum Rheinau, über die Kantonsgrenzen hinweg, in der forensischen Abteilung Gutachten für Gerichte erstellt; auf der Akutstation und den Massnahmestationen psychisch kranke Straftäter therapiert. Die Hochsicherheitsabteilung mit nur neun Betten ist ständig überbelegt. Oft müssen deshalb Patienten auf die Akut-Station der allgemeinen Psychiatrie verlegt werden, wo das Personal und die Sicherheitsvorkehrungen nicht entsprechend vorhanden sind.

Der bestehende Hochsicherheitstrakt entspricht nicht mehr heutigen Sicherheitsstandards. Mehrere Pflegende mussten in der Vergangenheit teilweise erhebliche Verletzungen davontragen.

Gefahr der Schliessung

In den umliegenden Kantonen gibt es keine solchen Spezialstationen. Es ist ein dringender Bedarf ausgewiesen. Falls dieser Bau im Kanton Zürich nicht realisiert werden kann, müsste ein anderer Kanton dafür aufkommen.

Nach dem Umzug diverser Stationen der Akutpsychiatrie nach Winterthur besteht für das Psychiatriezentrum in Rheinau hingegen die Gefahr der Schliessung wegen ungenügender Betriebsgrösse. Das würde für Rheinau, nebst Arbeitsplatzverlusten, noch weitere leerstehende Gebäude bedeuten, deren Nutzung auf unbestimmte Zeit unklar bliebe. Die leere Klosterinsel verursacht bereits jetzt Probleme und hohe Kosten.

Das vorgestellte Projekt ist auf das Notwendigste beschränkt. Die Sicherheitsvorkehrungen entsprechen internationalen Standards, wie bei der Strafanstalt Pöschwies. Das Projekt wurde bereits «abgespeckt» und darf aus Sicherheitsgründen nicht mehr weiter reduziert werden.

Kerstin Knebel ist Psychiatrieschwester und Gemeinderätin in Rheinau

Kantonale Abstimmung: Neue Verfassung

Fortschritt für unseren Staat

Der Verfassungsrat hat gute Arbeit geleistet und eine zeitgemässe gut verständliche Verfassung ausgearbeitet.

MARLIES BÄNZIGER

Grüne, EVP, SP, quasi die andere Seite, stehen mit CVP und FDP hinter der geleisteten Arbeit. Denn wr haben uns zusammengerauft in diesen Jahren. Wir wissen, dass es Aufgabe der Verfassung ist, einen soliden Boden zu bauen, auf dem wir uns als Gesellschaft gedeihlich weiter entwickeln können. Die neue Verfassung enthält Bewährtes, führt Neuerungen massvoll ein und ermöglicht einen besonnenen Schritt in die Zukunft.

Auch wir Grünen haben die JA-Parole für die neue Zürcher Verfassung beschlossen – mit Überzeugung. Diese Verfassung erfüllt die Grundkriterien der Nachhaltigkeit. Es ist längst keine Grüne Verfassung, die uns vorliegt, aber die Arbeit der Grünen Fraktion zieht sich wie ein Faden durch alle Kapitel. Mit unserer JA-Parole verleihen wir der Vorlage quasi das Grüne Label.

Gemeinden werden gestärkt

Beeindruckend finde ich, dass diese Verfassungsvorlage so viele Labels tragen darf: sie trägt grün, gelb, rot, orange und blau, entsprechend den Farben der zustimmenden Parteien. Nur das Signet der untergehenden Sonne fehlt, wie der CVP-Präsident im Rat verlauten liess. Oder anders gesagt: Diese Verfassung formuliert in der Präambel, also im Vorwort, unser Wissen um die Grenzen menschlicher Macht; im Inhalt ist sie öko-sozial-liberal, mit einem ausgesprochen Sinn für die Stärkung der Gemeinden. Das ist ein Leistungsausweis.

Marlies Bänziger, Winterthur, ist Kopräsidentin der Grünen Kanton Zürich

Abstimmung am 27. Februar

Parolen der Grünen

Kantonale Vorlagen
Ja zur neuen Kantonsverfassung
Ja zum Neubau des Sicherheitstraktes Forensik in Rheinau
…und **Ruth Genner** in den Regierungsrat

2. April

Grüne Velobörse

im Veloschopf des
Bahnhofs Andelfingen
von 10 bis 12 Uhr

Kantonale Abstimmung: Neue Verfassung

Ja zu einem erneuerten Kanton

Die EVP – und mit ihr das Zürcher Volk – hat 1999 Ja gesagt zum Antrag, die Kantonsverfassung von 1869 total zu revidieren. In erster Linie sollte das Verfassungsrecht systematisch und klar dargestellt werden, damit die Verfassung ihre Orientierungsfunktion wieder erfüllen kann. Im Vergleich zur alten, noch gültigen Verfassung von 1869 schneidet die neue Zürcher Verfassung sehr gut ab:

PETER SCHÄPPI

Die EVP befürwortet die Erneuerung des Kantons Zürich mit einem Ja zur Totalrevision der Kantonsverfassung. Folgende Gründe sprechen für die neue Verfassung:

• Sie ist klar gegliedert und übersichtlich.

• Rechte und Pflichten des Volks und der 3 Staatsgewalten (Legislative, Exekutive, Justiz) sind übersichtlich geordnet.

• Die Mitwirkungsrechte des Volkes sind gewahrt und sogar ein wenig ausgebaut worden (massvolle Reduktion der Unterschriftenzahlen bei Initiative und Referendum, konstruktives Referendum).

• Die beiden politischen Ebenen Gemeinden und Kanton und ihr Verhältnis zueinander sind geklärt worden, die Gemeindeautonomie ist garantiert.

• Der politisch hoch sensible Bereich des Bürgerrechts ist in die Verfassung aufgenommen worden. Richtigerweise wurde dabei der klassische Weg zu den politischen Rechten nicht verlassen: Integrieren, dann Einbürgern und dann erst Mitbestimmen. Alles andere hätte die Verfassung zu Fall gebracht.

• Alle wichtigen öffentlichen Aufgaben sind in der Verfassung zu finden. Der Verfassungsrat hat dabei weise darauf verzichtet, dem Staat neue Aufgaben mit unbekannten Kostenfolgen zu überbürden. Die Umsetzung der neuen Verfassung ist kostenneutral.

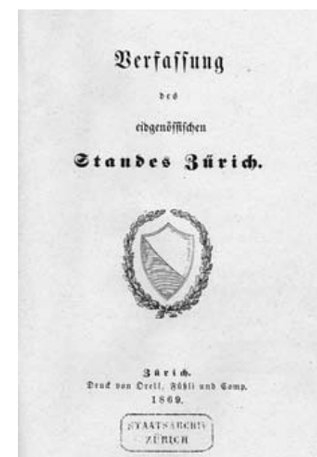
• Das Verhältnis des Staates zu den Kirchen und den weiteren Religionsgemeinschaften ist geklärt worden. Der Weg zu einer schrittweisen Neuordnung ist geebnet.

Die neue Zürcher Kantonsverfassung erfüllt zwar nicht alle Erwartungen der EVP. Insbesondere fehlt darin ein klares Bekenntnis zum Christentum als Grundlage unserer Kultur und Gesellschaft. Die EVP-Fraktion hat mehrmals vergeblich versucht, in die Präambel einen direkten Gottesbezug hineinzubringen und die öffentliche Volksschule auf die christliche Tradition zu verpflichten, sie hat dafür aber keine Mehrheiten gefunden. Das darf aber kein Grund für eine Ablehnung des gesamten Werkes sein.

Keine politischen Minen

Die EVP-Vertretung (Max Dünki, Hansruedi Kocher, Peter Schäppi, Erika Welti, Thomas Ziegler) hat im 100-köpfigen Verfassungsrat bei vielen umstrittenen Fragen guten Lösungen zum Erfolg verhelfen können. So trug sie etwa zur Erwähnung der politischen Parteien in Art. 39 der Verfassung bei, sie half mit, die öffentlichen Aufgaben knapp, aber umfassend darzustellen, und sie setzte sich dafür ein, dass das Verhältnis des Staates zu den Kirchen schrittweise neu regelt werden kann. Ausserdem achtete sie darauf, dass keine politischen Minen (Regionalisierung oder Ausländerstimmrecht) in den Entwurf kommen, denn solche Neuerungen gehören auf den Weg der Partialrevision.

Dr. Peter Schäppi, Thawil, ist Präsident der EVP-Verfassungsratsfraktion und EVP-Kantonalpräsident


Verfassung
des
eidgenössischen
Standes Zürich.

Zürich.
Druck von Orell, Füßli und Comp.
1869.

STAATSARCHIV ZÜRICH

Die alte Verfassung des Standes Zürich von 1869. FOTO: ERNST WÄLTI

Generell einkaufen am Sonntag?

Sonntag als religiöser Feiertag

Der Zentralvorstand der EVP der Schweiz unterstützt das vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund SGB ergriffene Referendum gegen die Änderung des Arbeitsgesetzes: der Sonntag soll als religiöser Feiertag ein arbeitsfreier Tag bleiben.

(evp) Mit der Änderung des Arbeitsgesetzes hat das Parlament am 8. Oktober 2004 die Sonntagsarbeit im Verkauf zur Norm gemacht. Die Evangelische Volkspartei der Schweiz will indessen den Sonntag als Tag der Ruhe und Einkehr und als Tag des Gottesdienstes bewahren.

Der Zentralvorstand der EVP der Schweiz hat deshalb beschlossen, das vom SGB ergriffene Referendum gegen die Änderung des Arbeitsgesetzes zu unterstützen. Der SGB befürchtet, dass das Parlament mit diesem Entscheid de facto die allgemeine Sonntagsarbeit einführt. Wenn den Bahnhöfen eine Sonderregelung zugestanden wird, dann werden alle anderen Geschäfte und Dienstleistungsbetriebe früher oder später eine Gleichbehandlung verlangen, was den Sonntag endgültig zu einem Werktag machen wird.

Familienfeindlich

Die geplante Liberalisierung der Sonntagsarbeit bedeutet nebst andern Nachteilen eine Einschränkung der religiösen Freiheit der Christinnen und Christen unseres Landes. Sonntagsarbeit ist zudem familienfeindlich: Für den sozialen Zusammenhalt sind Familien auf den arbeitsfreien Sonntag angewiesen. Der Vereinsamung und Vereinzelung der Gesellschaft muss vorgebeugt werden. Das verhindert nicht zuletzt zusätzliche Kosten im Gesundheitswesen.

Es sind heute bereits viele Sonntagsdienste notwendig und nicht zu umgehen. Das Sonntagsshopping gehört jedoch nicht dazu. Das Schweizer Volk hat bis jetzt in 13 von 19 kantonalen Abstimmungen eine Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten abgelehnt.

Kantonale Abstimmung: Neubau des Sicherheitstrakts Forensik in Rheinau

Leistungsauftrag ist zu erfüllen

Dem Psychiatriezentrum Rheinau gab der Regierungsrat 1998 einen Leistungsauftrag im Bereich der überregionalen spezialisierten psychiatrischen Versorgung. Die forensische Psychiatrie beurteilt, behandelt und rehabilitiert psychisch kranke Straftäter.

WILLY FURTER

Der Bedarf an zusätzlichen Plätzen im Sicherheitsbereich Forensik ist ausgewiesen. Mitte des letzten Jahres waren auf der Warteliste 8 bis 10 Patienten aus dem Kanton Zürich und 7 bis 9 aus andern Kantonen. In der Praxis muss heute im Fall einer dringlichen Neuaufnahme zunächst entschieden werden, welcher Insasse am ehesten in ein Gefängnis zurückverlegt werden kann. Dieser Zustand ist auf lange Sicht natürlich untragbar. Im Neubau sind 27 Plätze vorgesehen.

Synergien vorhanden

Die Kosten für den Neubau sind hoch, aber die baulichen und sicherheitstechnischen Massnahmen sollen nicht nur einen Ausbruch oder Einbruch, sondern auch die Gefährdung des Personals und der andern Insassen verhindern. Der besonderen Problematik psychisch kranker Patienten mit einem hohen Selbstverletzungs- und Suizidrisiko wird in der Ausstattung der Räume ebenfalls Rechnung getragen. Synergien im Bereich Psychiatrie sind offensichtlich vorhanden.

Die Betriebskosten werden trotz des Neubaus nicht höher ausfallen. Im heutigen Sicherheitstrakt mit neun Insassen ist ein Nachtpikett von drei Personen erforderlich.

Fazit

Ein Neubau mit 27 Plätzen ist notwendig und die baulichen Massnahmen sind angemessen. Die Gewährung des Kredits in der Höhe von 23 465 000 Franken ist durchaus vertretbar. Die EVP befürwortet diese Vorlage.

Willy Furter ist EVP-Kantonsrat in Zürich

Regierungsratswahlen

EVP unterstützt Hans Hollenstein

(evp) Die Delegiertenversammlung der EVP des Kantons Zürich hat Hans Hollenstein (CVP) angehört und empfiehlt, ihn in den Regierungsrat zu wählen. Nachdem er sich auf sympathische Art persönlich vorgestellt und als schlagfertiger bürgerlicher Politiker mit Herz für soziale und ökologische Anliegen erwiesen hatte, stimmten die Delegierten ohne Gegenstimme seiner Unterstützung als Regierungsrat zu. Die EVP erwartet, dass die CVP sich noch deutlicher als bisher von der rechtsbürgerlichen und teilweise polemischen Politik der SVP abgrenzt und mit der EVP Mittepositionen vermehrt unterstützt.

Abstimmung am 27. Februar

Parolen der EVP

Kantonale Vorlagen

Ja zur neuen Kantonsverfassung

Ja zum Neubau des Sicherheitstraktes Forensik in Rheinau

partei lich

EVP

Erneuerungswahlen

Bezirksbehörden

Bezirksschulpflege

(mw) Die Wahlen für die Bezirksschulpflege wurden gleichzeitig mit den Bezirksratswahlen ausgeschrieben. Für acht vorgeschlagene Mitglieder der Bezirksschulpflege kann eine Stille Wahl durchgeführt werden. Am 5. Juni wird die Wahl des neunten Mitglieds stattfinden. Als Vertreterin der EVP wurde erneut Beatrice Hofmann (Flaach) gewählt. Sie ist seit Juli 2000 im Amt und wird sich weiterhin mit viel Engagement für die Anliegen der Schule einsetzen.

Beatrice Hofmann

Martin Frei

Bezirksrat

Das bisherige Bezirksrats-Ersatzmitglied Marcel Clénin (EVP) hat beim Bezirksrat um seine Entlassung gebeten. Als sein Nachfolger schlägt die EVP Martin Frei, Geschäftsführer, Kleinandelfingen vor. Martin Frei (verheiratet, zwei Kinder) war während rund 20 Jahren als Lehrer an Primar- und Oberstufenschulen tätig. Er ist Autor und Gestalter verschiedener Lehrbücher und Lernprogramme im Bereich der Informatik und Naturwissenschaften, die in den Schulen im Einsatz stehen. Als Erwachsenenbildner war er in der Lehrerbildung tätig.

Diese verschiedenen Tätigkeiten führten zur Gründung einer eigenen Firma in Kleinandelfingen, der Frei MultiMedia GmbH. Der Betrieb produziert Lehrmittel und Software und bietet Dienstleistungen und Standardprogramme für Betriebe und Selbständigerwerbende an. Auftraggeber für Lehrmittel, Lernspiele und Schuladministrationsprogramme sind meistens Bund und Kantone.

Kritik am Wachstum als Allheilmittel

Das Geschwätz vom Wachstum

In ihrem Buch «Das Geschwätz vom Wachstum» stellen Urs P. Gasche und Hanspeter Guggenbühl die Aussage «Die Schweiz braucht dringend mehr Wachstum» radikal in Frage. In einer begrenzten Welt ist ewiges Wachstum nicht möglich. Das Wirtschaftswachstum hält nicht, was seine Prediger versprechen. Wir brauchen Reformen, doch sollten wir uns dabei schrittweise vom Wachstumszwang befreien und Alternativen suchen.

ALFRED WEIDMANN

Kein Tag vergeht, ohne dass Mitglieder von Bundesrat, Parlament Wirtschaftsverbänden oder Gewerkschaften diese Forderung in den Medien verbreiten. Zugunsten von Wirtschaftswachstum werden Opfer in Sozial- und Umweltpolitik, ja sogar ein Abbau demokratischer Rechte gefordert. Im Buch «Das Geschwätz vom Wachstum» wird die Behauptung, dank Wachstum werde die Arbeitslosigkeit beseitigt, die AHV gerettet, der Wohlstand gesichert anhand von Fakten widerlegt. Die geforderten drei Prozent Wachstum würden langfristig keine Lösung bringen, sondern im Gegenteil gewaltige neue Probleme schaffen.

Wachstum ist exponentiell

Bei geforderten drei Prozent jährlichen Wachstums verdoppelt sich die Produktion von Gütern und Dienstleistungen alle 23,5 Jahre. Wollen wir wirklich doppelt so viel Nahrungsmittel, Autos, Häuser, Müll und Abgase? Ausserdem wird beim BIP (Bruttoinlandprodukt) nicht unterschieden, ob Erwünschtes oder Unerwünschtes wächst. Auch Verkehrsunfälle, Bewegungsmangel, kurzlebige und mangelhafte Produkte und Energieverschwendung erhöhen das BIP. Oft wäre weniger statt mehr sinnvoller: bei Verkehr, Lärm, Luftverschmutzung, Suchtmittelkonsum.

Wachstum bedroht die Lebensgrundlagen

Wenn die Wirtschaft wächst, wächst der Naturverbrauch mit. Die Landschaft wird weiter verbaut, das Kulturland schwindet, die nicht erneuerbaren Energiereserven werden bis zur Erschöpfung geplündert, der Artenschwund geht weiter. Dagegen helfen keine technischen Massnahmen, denn es gibt keinen Katalysator, der CO_2 filtern könnte.

Wachstum macht arm

Die Lebensverhältnisse der wirtschaftlich Schwachen haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten trotz Wirtschaftswachstum verschlechtert, denn die Einkommen sind weniger gestiegen als die Kosten für Lebensnotwendiges. Weltweit hat die Armut trotz Globalisierung und starkem Wachstum zugenommen.

Arbeitslosigkeit trotz Wachstum

Trotz 2,7 Prozent Wachstum in den OECD-Ländern seit 1971 hat sich die Arbeitslosigkeit verdoppelt. Die Arbeitsproduktivität hat zugenommen, menschliche Arbeitskraft wird immer mehr durch Maschinen ersetzt, neuerdings auch die intellektuelle Arbeit durch Computer. Die Globalisierung mit dem verstärkten Wettbewerbsdruck verstärkt die Tendenz noch.

Soziale Sicherheit ohne Wachstum

Von Ökonomen, aber auch von unserer Landesregierung werden Katastrophenszenarien für die Zukunft der Altersvorsorge gezeichnet und als Lösung längere Arbeiten und Wachstum gefordert. Die demografische Entwicklung bringt jedoch nicht nur mehr Alte, sondern auch weniger Junge mit sich, so dass das Verhältnis von Erwerbstätigen zu Erwerbslosen insgesamt in den nächsten Jahrzehnten nur wenig von 1,25 auf 1,08 absinkt. Die «Demografiefalle» wirkt so weniger dramatisch.

Die Produktivitätssteigerung genügt, um die zusätzlichen Kosten zu decken. Reformen des Sozialversicherungssystems sind immer wieder nötig. Die bisherige Abstützung auf Kapitalzinserträge und Lohnabzüge ist grundsätzlich zu diskutieren. Vorgeschlagene Alternativen sind die ökologische Steuerreform (Energie statt Arbeit belasten) oder eine Erbschaftssteuer.

Ewiges Wachstum ist realitätsfremd

Wir haben eine beispiellose Phase von wirtschaftlichem Wachstum hinter uns, die uns eine Reihe von gravierenden Problemen beschert hat. Weiteres Wachstum im gleichen Ausmass wird die Probleme noch verschärfen, aber wohl kaum lösen können. Mit Besorgnis kann man feststellen, dass unsere politische und wissenschaftliche Führung sich darauf beschränkt, gebetsmühlenartig die Forderung nach Wachstum des BIP zu wiederholen. Um unsere Zukunft langfristig zu sichern, sollten wir ernsthaft nach Auswegen suchen, um uns schrittweise vom Wachstumszwang zu befreien. Die Autoren des Buchs liefern dazu zahlreiche Fakten und Denkanstösse.

Urs P. Gasche und Hanspeter Guggenbühl, «Das Geschwätz vom Wachstum»,. Orell Füssli, Zürich 2004, 143 Seiten, Fr. 29.80

ex libris

Geld und Geist in Winterthur – Das Winterthurer Jahrbuch 2005

(es) Die neueste Ausgabe zeichnet in Geschichten nach, wie junge Menschen, mutige Frauen und Hausärzte, kreative Teams und über die Stadt hinaus bekannte Winterthurer Persönlichkeiten und Firmen mit Geld und Geist gelebt und gewirtschaftet haben.

Von Erfolg und tiefem Fall ist zu lesen: Ruth und Robert Heuberger mit ihrer Siska-Holding schrieben eine über 50-jährige Erfolgsgeschichte. «Alle, die mich ins Ausland verführen wollten, blitzten bei mir ab» ist ein Zitat von Robert Heuberger. Ein anderes: «Geld kann vieles möglich machen. Aber glücklich? Nein. Der Asteroid dort oben, der macht glücklich», sagte er, nachdem ein Asteroid nach den Heubergers benannt wurde, nämlich 82232 Heuberger. Dies als Dank für ihre Verdienste um kulturelle und soziale Errungenschaften. – Parallel dazu liefern die Erb-Brüder eine Fallgeschichte.

Erhältlich in den
Winterthurer Buchhandlungen,
39 Franken

E-Banking für jedermann

Dieser saldo-Ratgeber zeigt, was wichtig ist im Umgang mit Geld übers Internet: technische Voraussetzungen und Software, Vor- und Nachteile des Online-Banking, Sicherheit.

Vielleicht können Sie damit Ihre letzten Vorbehalte über Bord werfen?

Zu beziehen bei: saldo Aboverwaltung,
Postfach 75, 8024 Zürich
oder www.saldo.ch
30 Franken

Mit Geld richtig umgehen

Was tun, wenn das Geld nicht reicht? Mit diesem Buch gewinnen Sie die Kontrolle über Ihre Finanzen. Es reicht vom Budget für den Alltag über Buchhaltung ohne (allzu grossen) Aufwand und gibt viele Spartipps, damits auch mal für eine grössere Anschaffung reicht oder man etwas für die eigene Vorsorge beiseite legen kann.

Von Ruth Hermann,
Beobachter-Ratgeber,
96 Seiten, 19 Franken

Nach der Globalisierung – Entwicklungspolitik im 21. Jahrhundert

Die Arbeitsgemeinschaft Swissaid – Fastenopfer – Brot für alle – Helvetas – Caritas und Heks hat dieses Buch nach intensiver Diskussion herausgegeben. Im Haupttext analysiert Geschäftsleiter Peter Niggli (ehem. Grüner KR) das internationale Umfeld, mit dem sich Entwicklungsländer und entwicklungspolitisch Engagierte heute konfrontiert sehen. Die Arbeitsgemeinschaft hat aus dieser Analyse 16 entwicklungspolitische Leitlinien erarbeitet. Sie zeigen konkrete, realistische Alternativen zur heute dominierenden Politik auf und bilden die programmatische Grundlage für die Aktivität der Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz. Ein Leitfaden für alle, die sich für eine gerechtere Welt einsetzen möchten.

Rotpunktverlag, Zürich, 2004,
140 Seiten, 18 Franken

Prêt-à-partager (Bereit zu teilen) – gibt es faire Mode?

Die Bekleidungsindustrie kalkuliert gnadenlos: Sie berücksichtigt nur die billigsten Produktionsländer. Das führt zu ebenso gnadenlosen Arbeitsbedingungen in den Textilfabriken. Im neuen Magazin «Prêt-à-partager» fragen die Erklärung von Bern und die Stiftung für Konsumentenschutz erstmals, welche Modefirmen verbindliche Sozialstandards verlangen. Lesen Sie im Ratgeber alles über diese Untersuchung und erfahren Sie noch einiges mehr aus der Welt der Kleider (Wer produziert zu welchen Bedingungen? Was sagen uns die Labels? Textilveredelung: 7001 Chemikalien).

Zu beziehen bei: SKS/EvB,
Postfach, 3000 Bern 23,
Tel. 031/307 40 40,
12 Franken
admin@konsumentenschutz.ch,
www.evb.ch
oder www.konsumentenschutz.ch

r-evolution

r-evolution, Zeitschrift der Internationalen Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung (Inwo). Sie setzt sich ein für ein gerechteres Geldsystem ohne Zinsdruck, Inflation, Deflation und Schuldenkrise und ein Bodenrecht, das Spekulationsgewinne von Wenigen verhindert und allen Anteil an der Nutzung sichert.

Kontakt: INWO,
Postfach, 5001 Aarau
062/822 84 86,
contact@inwo.org, www.inwo.ch

Im Strudel der Finanzmärkte.

Die Pensionskassen sorgen in jüngster Zeit immer wieder für negative Schlagzeilen. Die Verwaltung des Guthabens wird riskanter und teurer, die Finanzmärkte kontrollieren zunehmend die Altersvorsorge.

Der Wirtschaftshistoriker Wolfgang Hafner nimmt in seinem neusten Werk «Im Strudel der Finanzmärkte» das schweizerische Drei-Säulen-System unter die Lupe. Sind die Zukunftsängste, die sich hinter der Diskussion um «Abzockerei» und «Rentenklau» verbergen, begründet? Sind die traditionell stark verankerten Pensionskassen als System wirklich tragfähig?

Das Buch zeigt Perspektiven auf und bringt Licht in die komplexe Welt der Pensionskassen.

Wolfgang Hafner: «Im Strudel der Finanzmärkte», 2004, 200 Seiten,
Broschur, 34 Franken

In der Stadtbibliothek Winterthur gefunden:

Geld – für Kinder, die es wissen wollen

Die faszinierende Geschichte der Zahlungsmittel – vom Silberbarren bis zur «intelligenten» Chipkarte – mit Kapiteln wie: Wie man Münzen macht, Kriegsgeld, eine Million Dollar, Die Währungen der Welt.

Gerstenberg Verlag,
Serie Sehen Staunen Wissen

Die Kunst, über Geld nachzudenken

Das ist die Bilanz eines ebenso langen wie erfolgreichen Börsenlebens. Geistreich und amüsant spürt ein Meister der Spekulation der Faszination des Geldes nach und schliesst mit (seinen) 10 Geboten und 10 Verboten.

Von André Kostolany,
Econ, München 2000

agenda

Kultur

19. Februar
Andelfinger Fasnacht
18.30 h Guggenumzug
19.00 h Strassenfasnacht auf dem Marktplatz
20.00 h Maskenball im Löwensaal

20. Februar
Andelfinger Fasnacht
14.14 h Fasnachtsumzug
15.30 h Kindermaskenball im Löwensaal

11. März
«Verruckti Verhältnis» von Richard Harris
Weinlandbühne Andelfingen
Drei Paare stolpern durch die Räume einer frisch gebauten Wohnsiedlung und richten einiges an Konfusion an. Die Probleme der drei Paare sind sehr verschieden. Im Verlaufe der Geschichte richten sie ein veritables Chaos an. Dabei wollen alle nur eines: einen gemütlichen Abend vor der Fernseher verbringen. Aber das Leben ist grausam – und unterhaltsam inszeniert von Walter Millns.

12. März
KontraschtFescht
Zürcher Landjugendvereinigung
20.00 h Sporthalle im Niederfeld, Andelfingen

25. März
Vom Sterben und Leben in Bachs Kantatenwerk
17.15 h Konzert in Ref. Kirche, Andelfingen
Geistliches Konzert mit Solisten, Instrumentalisten und die Capella pregrina
Leitung: Alfred Vogel, Marthalen

2. April
Instrumente kennen lernen und ausprobieren
Musikschule Andelfingen und Umgebung
14.00 h Primarschulhaus Andelfingen

16. April
30 Jahre Musikschule Andelfingen und Umgebung
Grosse Jubiläumsfeier
17.00 h Sporthalle Andelfingen

23. April
Tag des Buches

29. April
Welttanztag

Allgemein

21. Februar
Tag der Muttersprache

8. März
Tag der Frauenrechte

7. April
Tag der Gesundheit

9. April
Müliberglauf
13.00 h DTV

Natur und Umwelt

8. März
Infotag – Landwirtschaft und Gewässerqualität
Wie beeinflusst Landwirtschaft die Gewässerqualität in der Schweiz und welches sind sinnvolle Massnahmen zur Problemminderung? Diskussion von Lösungsansätzen und politischen Rahmenbedingungen rund um Antibiotika, mikrobielle Verunreinigungen, Pestizide und Stickstoff.
EawaG Dübendorf, Heidi Gruber,
01 823 53 93, heidi.gruber@eawag.ch

22. März
Tag des Wassers

23. März
Tag des Wetters

10. April
Exkursion Chohlfirst
Natur- und Vogelschutzverein
7.30 h Start: Schiessanlage «Chüeles Thal» oberhalb Flurlingen

Bezirk

27. Februar
Urnengang

2. April
Velobörse der Grünen
10–12 h Bahnhof Andelfingen

14. April
GV Trägerverein andere seite
20.05 h Rest. Schweizerbund, Dachsen

Parteien

18. April
GV EVP Ortspartei Andelfingen 19.15 h
GV EVP Bezirkspartei 20.00 h
Rest. Hirschen Kleinandelfingen

WEINLANDBÜHNE
ANDELFINGEN

„Verruckti Verhältnis"

Eine Komödie in zwei Akten
von Richard Harris

Regie: Walter Millns

Löwensaal Andelfingen 20.15 Uhr

Freitag	11. März	2005
Samstag	12. März	2005
Dienstag	15. März	2005
Donnerstag	17. März	2005
Samstag	19. März	2005
Mittwoch	23. März	2005
Donnerstag	24. März	2005
Dienstag	29. März	2005
Mittwoch	30. März	2005
Freitag	01. April	2005

Kasse und Bar ab 19.15 Uhr

Vorverkauf ab Montag 07. März 2005
Montag-Freitag von 13.00 bis 17.00 Uhr
Telefon 052 212 17 76